

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
bei unseren Agenturen, ferner
den Annoncen-Expeditionen
H. Hoffe,
Hansstein & Vogler A.-G.,
G. F. Paube & Co.,
Invalidendank.

Verantwortlicher Redakteur:
A. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9-11 Uhr Sonn.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
bei unseren Agenturen, ferner
den Annoncen-Expeditionen
H. Hoffe,
Hansstein & Vogler A.-G.,
G. F. Paube & Co.,
Invalidendank.
Verantwortlich für den Inseraten-
theil:
W. Braun in Posen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 108.

Nr. 696

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal,
an den Sonntagen und Festtagen jedoch nur zwei Mal,
an Sonntagen und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4,50 M., für die Stadt Posen, für ganz
Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen
der Provinz sowie alle Postämter des Deutschen Reichs an.

Sonnabend, 5. Oktober.

Inserate, die jenseitige Zeitungs- oder deren Namen
in der Morgenausgabe 20 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., in der
Abendausgabe 30 Pf., an den Sonntagen und Festtagen
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Die Schädigung des wirthschaftlichen Lebens durch Steuerpläne.

Industrie und Handel sind in Deutschland durch mannich-
fache Staatshandlungen eingeengt und in ihrer freien Beweg-
lichkeit geschwächt. Selbst von der Landwirtschaft läßt sich
das sagen, denn wenn sie auch vielfach durch Staatseingriffe
unterstützt wird, so hat sie sich auf der anderen Seite den so-
zialen Versicherungsgeetzen und den Vertheuerungsgeetzen zu
fügen, die auf fast alle ihre Bedarfsartikel gelegt sind. In-
dessen ist es nicht unsere Absicht, abzuwägen, wer am meisten
die Einmischung des Staates empfindet, sondern auf gewisse
Belastigungen hinzuweisen, die alle Berufe als Nachtheile
empfinden, und denen auf keiner Seite Vortheile gegenüber
stehen.

Die Bureaufratie hat sich in den letzten Jahren viele
Angriffe gefallen lassen müssen, weil sie, obwohl ihr dies
eigentlich nur zum Ruhme gereichen kann, sich noch nicht ganz
unbedingt gewissen herrschenden Berufsregeln, in erster Linie
der Landwirtschaft, zur Verfügung gestellt habe. Sie würde
diese Angriffe noch weit leichter zurückgewiesen haben, wenn sie
nicht aus der anderen Seite weite Schichten gewerkschaftlicher
Beute ohne alle Noth beunruhigt und geschädigt hätte, wenn
sie sich auch in ihren Handlungen von dem Bewußtsein hätte
leiten lassen, daß Ruhe und Stetigkeit in den staatlichen Ver-
hältnissen eine Vorbedingung für die Wohlfahrt des Bürgers
ist. Sie hat z. B. entweder verkannt, welchen Druck, welche
Lähmung in den Geschäften sie mit den seit drei Jahren ver-
folgten Steuerplänen hervorbringen mußte, oder wenn dies
nicht geschehen ist, so hat sie es doch nicht genügend gewür-
digt, um diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Gewiß ist
es ein Segen, daß nicht unsere Beamten, wie es vor einiger
Zeit als wünschenswerth bezeichnet wurde, mit ihrem Amts-
einkommen auf Erträge aus Domänen und Fabriken ange-
wiesen sind, aber es wäre zu wünschen, daß sie so viel ge-
schäftlichen Geistes, so viel Erfahrung aus dem gewerblichen
Leben hätten, um ermessen zu können, wie leicht der Flug des
Unternehmungsgeistes gehemmt wird, wenn sich die staatlichen
Einrichtungen, mit denen der Kaufmann und der Gewerbetrei-
bende rechnen müssen, verändern. Eine Veränderung der Wäh-
rung, des Maßstabes aller wirthschaftlichen Werthe berührt
jedermann. Wenn eine Geldverschlechterung in Aussicht steht,
so halten alle Darleher ihre Mittel ängstlich zusammen, alle
auf geliehenes Geld begründeten Geschäfte werden erschwert.
Wenn eine Steuer- oder Zollerhöhung in Aussicht genommen
wird, so sind die Geschäfte der Branche gelähmt, weil Nie-
mand weiß, ob der Plan durchgeführt wird oder nicht, und
weil dessen etwaiges Zustandekommen, wenn schon nachtheilig
auf alle Fälle, in seiner Wirkung gar nicht genau vorher zu
berechnen ist.

Drei Jahre lang ist bald dieser, bald jener Gewerbszweig
geängstigt und bedroht worden, während der ganzen Zeit die
Tabakindustrie und der Tabakhandel, denn wenn auch der
Schahsekreter v. Matzahn im Winter 1892/93 sich von der
Unthunlichkeit einer höheren Tabakbesteuerung überzeugte, und
sie aus seinen Plänen ausschied, so wurde sie von andern
Staatsmännern des Finanzwesens niemals aufgegeben. Das
Wort „der Tabak muß mehr bluten“ ist noch nicht vergessen,
und noch im vergangenen Frühjahr, als das Schicksal der
Tabakvorlage entschieden wurde, rief Herr v. Kardorff, der zwar
nicht selbst der Bureaufratie angehört, aber ihr doch sehr nahe
steht, die Ministern zu, sie möchten dem Tabak nicht eher Ruhe
lassen, als bis er einer höheren Besteuerung unterworfen wäre.
Es sollte sich einmal jemand erdreisten, in solcher Weise die
Landwirtschaft zu behandeln! Von der Kühe, mit der man
den drohenden Arbeiterentlassungen entgegensteht, wollen wir hier
schweigen, sie gehört weiter nicht in diesen Zusammenhang, als
daß sie die Schädigung erläutert, die allenfalls dem unglück-
lichen Gewerbe bevor gestanden hätte. Nutzlose Schädigung
hat aber das ganze gewerbliche Leben betroffen, indem im
Winter 1893/94 der Stempel auf Quittungen, Frachtbrie-
fe und Connossemente vorgeschlagen wurde. Ebenso litten die
Brauerei und die Brennerei unter den Plänen vom Winter
1892/93.

Nun rechtfertigen sich freilich Steuerpläne und selbst die
mit ihrer Verwirklichung untrennbar verbundenen Schädigungen
je nach Lage der Sache durch das Geldbedürfnis des Staates.
Steuererhöhungen in Hauch und Bogen zu verwerfen, kann
keinem Verstandigen einfallen. Aber in unserem Falle fehlt
diese Rechtfertigung vollständig. Herr Miquel hatte vor allem
das Argument, daß die bewilligten Ausgaben für das Heer
gedeckt werden müßten und die Handelsverträge einen Ausfall
an Einnahmen bringen würden. Das müßte wieder ausge-

glichen werden, eigentlich mit 100 Millionen, oder doch mit
einer dieser möglichst nahe kommenden Summe. Die finanz-
politische Lehre, daß man das effektive Bedürfnis abwarten
müßte, die Hinweise der Opposition auf die Nothwendigkeit der
Sparsamkeit und die Wahrscheinlichkeit höherer Erträge der
bisherigen Einnahmequellen wurden abgewiesen, die Steuer-
erhöhung trotz der sichtlich Schädigungen für das bürgerliche
Erwerbsleben mit allen Kräften angestrebt. Bewilligt wurde
bekanntlich nur die Verdoppelung des Börsen- und Lotterien-
Stempels mit 15 Millionen. Nun kommen die Abrechnungen
und ergeben beträchtliche Mehreinnahmen, die Haushalte schließen
mit Ueberschüssen. Selbst der bayerische Finanzminister, der
Herrn Miquel am lebhaftesten unterstützt hatte, muß eingestehen,
daß im Gegensatz zu seiner früheren Schwarzmalerei die
boherischen Finanzen Ueberschüsse gebracht haben und für die
Folgezeit befriedigend sind. Danach ist also das Endergebnis,
daß die finanzministerliche Aktion das gewerb-
liche Leben ohne alle Noth drei Jahre
lang empfindlich geschädigt hat. Daß das
nicht wieder geschehen darf, ist eine Lehre, die fortan bei allen
Projekten mit ungleich größerem Ernst zu beherzigen ist, als
bisher. Der Bürger, der in der Industrie, in der Landwirth-
schaft, im Handwerk oder im Handel seinen Erwerb sucht, hat
das Recht, dies zu verlangen.

Deutschland.

* Posen, 4. Okt. Wie wir schon mittheilten, beschäftigt
sich seit einiger Zeit die an ständiger Posenfurcht kränkelnde
Presse mit Bestrebungen des bekannten früheren Reichstags-
abgeordneten v. Roscielski, unter Aufwendung einiger
Millionen einen großen Grundbesitz zu erwerben. Es wurde
ihm untergestellt, daß er lediglich beabsichtige, den bisher in
polnischen Händen befindlichen Grundbesitz von dem Ankauf
durch die Ansiedelungs-Kommission zu retten. Herr v. Roscielski
dürfte aber, wie ein Berliner Korrespondent zu melden weiß,
von Beweggründen ganz anderer Art geleitet werden. Er ist
im vorigen Jahre durch den Tod eines Verwandten, der in
Oesterreich lebte, in den Besitz eines reichen Erbes gekommen.
Dieser Verwandte gehörte einer gräflichen Linie der Familie
Roscielski an und war der Beghe, der den Grafentitel führen
durfte. Herr v. Roscielski wünscht nun den Grafentitel
für sich zu erwerben; da aber nach den in Preußen herr-
schenden Grundgesetzen dieser Titel, von Ausnahmen und beson-
deren Fällen abgesehen, nur verliehen wird, wenn der Antrag-
steller ein Fideikommiß von gewissem Umfange errichtet, so ist
Herr v. Roscielski jetzt darauf aus, einen derartigen Grund-
besitz zu erwerben.

H. v. Landrath Ufert, der — wie in Nr. 690 d. Stg.
mitgetheilt — mit der kommissarischen Verwaltung des Landrats-
amtes im Landkreis Gildesheim beauftragt ist, nimmt in der
jüngsten Nr. 40 des Kreisblattes des Kreises Posen-West
von seinen Kreisinsassen Abschied; er gebraucht dabei folgende
Wendung: „Ich schied mit dem Wunsch, daß die Entwicklung
des Kreises Posen-West eine stetig fortschreitende sein und daß
sich den Landwirthschaften des Kreises, welche gegen-
wärtig unter der ungünstigen wirthschaftlichen
Lage schwer zu leiden haben, bald Aussicht auf eine
bessere Zukunft bieten möchte.“

* Berlin, 3. Okt. Wie schon gemeldet, hat der Minister
die Handelskammern zu einem neuen Gutachten über die Re-
form des Handelskammerwesens aufgefordert. Die
Fragen, die er den Handelskammern stellt, sind folgende:

1) Aktives Wahlrecht zu den Handelskammern
(§§ 5 und 6 des Gesetzes vom 24. Februar 1870). a. Besteht ein
Bedürfnis, die Abgabe der Wahlstimme durch den im Handels-
register eingetragenen Profuturisten zuzulassen? Und zwar allgemein?
b. Oder nur für Handelskammermitglieder? Oder für Zweigkammermitglieder?
c. Empfiehlt es sich, Personen, die ihr Geschäft aufgegeben haben,
das aktive Wahlrecht zu belassen? Bei Bejahung: Von welchen
Voraussetzungen ist die Belassung des Wahlrechts an solche Per-
sonen abhängig zu machen? d. Ist es angezeigt, wahlberechtigten
Personen weiblichen Geschlechts die Ausübung des Wahlrechts in
eigener Person zu gestatten? 2) Passives Wahlrecht (§§ 7
und 8 a. a. O.). a. Empfiehlt es sich — bejahenden Falls unter
welchen Voraussetzungen — Personen, die ihr Geschäft aufgegeben
haben, die Wahlbarkeit zur Handelskammer zu belassen? b. In das
Erfordernis des Wohnsitzes innerhalb des Kammerbezirks (§ 7 Ziff. 2)
als Voraussetzung für die Wahlbarkeit beizubehalten? c. Ist an der
Vorchrift des § 8 festzuhalten, wonach mehrere Gesellschaftler oder
Vorstandsmitglieder einer und derselben Gesellschaft nicht gleich-
zeitig Mitglieder derselben Handelskammer sein dürfen? 3) Wahl-
verfahren (§§ 10-15 a. a. O., §§ 135 und 138 des Zustän-
digkeitsgesetzes). Gaben sich die geltenden Vorschriften über das
Wahlverfahren bewährt? Welche Veränderungen sind zu empfehlen? 4)
Wahlperiode (§ 16 des Gesetzes vom 24. Februar 1870). a. Ent-
spricht sich die Verlängerung der dreijährigen Wahlperiode?
bejahenden Falls auf 4 oder 6 Jahre? b. Würde es bei vier- oder
sechsjährigen Wahlperioden genügen, alle 2 Jahre Ergänzungs-
wahlen vorzunehmen zu lassen? c. Vergütungen (§ 21 a. a. O.).
Empfiehlt es sich, den auswärtigen Mitgliedern der Handels-
kammern die durch ihre Theilnahme an den Sitzungen entstehenden
Kosten der Hin- und Rückreise zu vergüten? 6) Handels-

kammersekretäre. Empfiehlt es sich, in das Gesetz Be-
stimmungen über die Stellung der Handelskammersekretäre aufzu-
nehmen, insbesondere a. über die Anstellungsbedingungen, b. über
Pensionsansprüche? Welche näheren Vorschläge werden in dieser
Beziehung gemacht? 7) Geschäftsjahr und Jahres-
bericht (§ 32). Empfiehlt es sich, das Geschäftsjahr der Han-
delskammern auf die Zeit vom 1. April bis 31. März zu verlegen
und den Jahresbericht über diesen Zeitraum zu erstatten?

— In Reichstagskreisen glaubt man, daß die Ein-
berufung des Reichstages Mitte November erfolgen
werde.

— Zu der Erörterung der Thronfolge in Braun-
schweig schreibt das „Hannoversche Wesenblatt“ mit anerkennens-
werther Offenheit: „Die Träume der „Braunschw. Landeszeitg.“,
daß durch die Regelung der „Thronfolgefrage“ für die Agitation
der Reichsparteien jeder Anhaltspunkt wegfiel, werden (von den
liberalen Zeitungen) schonungslos preisgegeben. Sie wissen, daß
wir unversöhnlich sind, ehe nicht dem Rechte volles
Genüge geschehen ist.“

— Vom König von Bayern wird der „Köln.
Stg.“ von Seiten eines Münchener Gewährsmannes fol-
gendes mitgetheilt: Wie alljährlich, so ist auch heute das
Namensfest des jetzt 47jährigen irrsinnigen Königs Otto ohne
irgendwelche Theilnahme der ganz mit dem Oktoberfest be-
schäftigten Bevölkerung durch Beslaggen der öffentlichen
Gebäude und durch Gottesdienst, welchem der Regent
und der ganze Hof beiwohnten, gefeiert worden. Die keinerlei
landschaftliche Reize darbietende Straße nach dem Jagd-
schloßchen Fürstenried, wo sich der König befindet, wird wenig
benutzt, außer von Radfahrern, denen sie den bequemsten
Weg zum Starnberger See darbietet. Vor der hübschen
Front des Schloßchens erblickt man als einziges Wahrzeichen
seiner traurigen Bedeutsamkeit einen militärischen Doppel-
posten. Auch schreiten ab und zu Schutzleute längs der hohen
Mauer des Parks entlang. Plaudert man mit den wenigen
Bauern des kleinen Dörfchens, so lautet die Auskunft
unweigerlich dahin, daß sie den König niemals gesehen hätten
und daß den Schloßbediensteten jede Mittheilung über Be-
finden und Treiben des Kranken aufs Strengste untersagt
sei. Anscheinend ist König Otto, seit er dem Namen nach
den Thron bestiegen, niemals über die hohen Mauern des
Schlosses von Fürstenried hinausgekommen. Begleitet von seinen
Wärtern, soll er sich aber doch häufig im Garten ergehen.
Alljährlich einmal, und zwar, wenn Sitzungen des Landtages
bevorstehen, kurz vor dessen Zusammentritt, begiebt sich der
Ministerpräsident, der gleichzeitig Minister des königlichen
Hauses ist, zu Wagen nach Fürstenried. Bei diesem traurigen
Anlaß hat Herr v. Crailsheim den kranken Monarchen, so
viel man weiß, stets auch persönlich gesehen. Was dann aus
amtlichem und ärztlichem Munde in die Oeffentlichkeit ge-
langt, lautet jedesmal dahin, daß das körperliche Befinden
andauernd gut, die Geistesumnachtung dagegen so schlimm
als nur je sei. Ob dem Kranken die Thatsache seines Königs-
thums bekannt sei, vermag Niemand anzugeben. Wohl aber
scheint es, daß in lichten Augenblicken eine schwache Erinne-
rung an Personen seiner jetzigen oder früheren Umgebung in
ihm aufsteigt.

— Eine bittere Enttäuschung ist den Wittwen und
Waisen der Personen des Soldatenstandes des
Reichsheeres und der Marine vom Feldwebel abwärts zu Theil
geworden, welche auf Grund d. s. Reichsgesetzes vom 13. Juni 1895
aus der Reichskasse Wittwen resp. Waisengeld beanpruchten. —
Sie sind mit ihren Anträgen — bis auf wenige Ausnahmen —
abgewiesen worden, da nur solche Gesuche von Wittwen und
Waisen berücksichtigt werden können, deren Ehemann resp. Vater
erst nach dem 1. April d. J. verstorben ist. Ebenso können
Wittwen und Waisen auf Grund des kriegsministeriellen Erlasses
vom 22. Oktober 1887 nur dann zur Unterstützung empfohlen wer-
den, wenn die Ehe mit dem verstorbenen Krieger vor dem
Feldzuge 1870/71 geschlossen worden ist.

— Mit der Idee des „christlichen Staates“
hat bekanntlich der sächsische Geh. Hofrath Dr. Sohm auf
dem vor wenigen Tagen in Posen abgehaltenen Kongress für
innere Mission gründlich aufgeräumt. „Weg mit dem Chris-
tlichen Staat!“ so rief der streitbare sächsische Theologe; er hat
sich zwar mit seiner rückfälligen Offenheit den Haß aller
Dunkelmänner zugezogen, aber das dürfte Herrn Sohm, der zu
hoch über diesen Leuten steht, mit Recht sehr kalt lassen.
Uebrigens hat schon, woran jetzt erinnert wird, vor einem
halben Jahrhundert Franz Grillparzer über den christlichen
Staat wie folgt geurtheilt:

„Wenn man nur vom christlichen Staate spricht, so möchte ich
die Gewalthaber fragen: wenn man euch einen Badenstreich giebt,
haltet ihr die andere Wange hin? Liebt ihr eure Feinde oder
schlagt ihr sie nicht vielmehr todt? Seht ihr euren Vortheil dem
eurer Nächsten (der benachbarten Völker) nach? Erlaubt ihr nicht
dem reichen Gläubiger, den armen Schuldner auszuwürgen, wenn
er dessen Handgelenk in Händen hat? Gebt ihr den Dürftigen oder
fordert ihr nicht vielmehr Steuern von ihnen? Wenn ihr nun als
Staat gerade das Gegentheil von dem thut, was das Christenthum
lehrt, wie könnt ihr ein christlicher Staat sein? Die Einzelnen
mögen, können und sollen Christen sein, der Staat ist keine christ-
liche Person.“

ich, sondern eine weltliche, auf das starre Recht und den Nutzen gerichtete Ansicht. Er ist nur insofern christlich, als dieses mit dem Menschlichen zusammenfällt."

— Die "Bresl. Ztg." meldet, kommen heute, Freitag, in Breslau die Mitglieder der sozialdemokratischen Agrar-Kommission, Bebel, Liebknecht, Schönant, Schippel u. zusammen. Es sollen Beratungen gepflogen werden, wie der Agrarprogramm-Entwurf dem Parteitag vorgelegt werden soll.

— Der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen hat, nach dem "Vorwärts", wegen der in der Verhandlung wider ihn am 18. September vom Staatsanwalt und vom Vorsitzenden gebrauchten Nebenwendungen die Verleumdungsklage gegen Staatsanwalt Dr. Eger und Landgerichtsdirektor Leonhardt eingeleitet.

— Der Oberlandesgerichtsrath Elenz in Köln ist zu Geheimen Justizrat und vortragenden Rath im preussischen Justizministerium ernannt worden und wird bereits in diesen Tagen hier eintreffen.

— In Bindau ist am 28. v. M. der Mittheiler a. D. Frhr. v. Wechmar verstorben, der als Dragonerleutnant an dem bekannten Aufstandesritter des württembergischen Mittheilers Grafen von Zepelin am 24. Juli 1870 theilgenommen hat. Er wurde damals, während Leutnant Winkler erschossen wurde und Graf Zepelin entkam, von den Franzosen gefangen genommen und erst nach Beendigung des Krieges aus der Gefangenschaft entlassen. Später stand er im badischen Leib-Dräger-Regiment Nr. 20, nahm aber schon in den sechziger Jahren den Abschied. In Bindau hatte er sich erst vor kurzem angekauft.

— Eine der Leuchten der Konserwativen in Sachsen, Herr Eduard Ulrich in Chemnitz, ein Hauptredner auf der berühmten Elb-Verammlung in Berlin, ist aus dem konserwativen Landesverein in Sachsen ausgeschieden, weil die sächsischen Konserwativen nicht mit den Antisemiten gehen wollen. — Nun kann Ulrich sich zur Gefolgschaft Zimmermanns schlagen, wohin er gehört.

— Freiherr von Massen, der Ehrenpräsident der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in München, ist der "Germ." zufolge in der Nacht zum Donnerstag gestorben. Dr. Ludwig Freiherr von Massen war geboren am 28. März 1828. Der Verstorbenen war Oberkammerer und Großkronler des St. Georgsordens. Früher stand er auch in diplomatischen Diensten.

— Am 5. d. M. wird der letzte diesjährige Ablösungs-transport von Wilhelmshaven aus in See gehen, um sich nach der westafrikanischen Station zu begeben. Auf dieser sollen die ganzen Beladungen von "Sperber", "Häne", "Kamerun" und "Cylopp" abgelöst werden, so daß ein Mannschafsaustausch von 225 Köpfen stattfindet. Der Dampfer "Gabsburg", auf dem der Transport stattfindet, trifft in Kamerun am 23. Oktober ein; nach fünfzigstündigem Aufenthalt wird er die Kolonie verlassen, um über das Palmas die Heimreise anzutreten.

* Gemersheim, 2. Okt. Der vor einigen Tagen in Berlin wegen Landesverraths-Verdachts verhaftete Ingenieur Ludwig Pfeiffer ist nach der Pfalz-Bresse Sohn eines Feldwebels und aus Würzburg gebürtig. Er besuchte das Realgymnasium in Speyer, trat dann als Advokat bei den Pionieren ein und wurde später zum Leutnant befördert. Gegenständig seines Aufenthaltes in der Ingenieurschule in München führte er mit dem Pferde und wurde dienstuntauglich. Er studierte dann Maschinenbau und trat als Techniker in Privatdienste.

Rußland und Polen.

* Rußland verstärkt fortwährend seine Streitkräfte im fernem Osten. Die Schiffe der freiwilligen Flotte sind ununterbrochen beschäftigt, Truppen und Material aus den Häfen des Schwarzen Meeres dorthin zu bringen. Vor Kurzem traf erst in Wladivostok die Krokoma mit Belagerungsgeschützen, Mörsern und anderen Ausüstungsgegenständen ein, und aus Odessa ist jetzt die Drel ebenfalls mit schweren Geschützen und Truppen ausgelaufen. Der "Times" zufolge befinden sich darunter 260 Mann des Ussuri-Eisenbahn-Bataillons. Es ist dies die noch fehlende 4. Kompanie, die drei übrigen sind schon im Sommer vorausgegangen. Auch die "Nowgorod" bringt Eisenbahnmateriale, Lebensmittel, Munition u. s. w. so wie Truppen nach Ostasien, und den ganzen Winter hindurch werden diese Fahrten andauern. Es erscheint allerdings übertrieben, wenn gerüchtweise verlautet, man hoffe im Frühjahr 90 000 Mann an Ort und Stelle zu haben. Bisher waren es im besten Fall rund 40 000, und an eine Verdoppelung kann man bei der ungünstigen Verbindung doch nicht denken.

Asien.

* Shanghai, 20. Aug. Den Seeräubern am Yangtse ist eine blutige Lehre erteilt worden. Der europäische Wächter eines der zahlreichen, vor der Mündung des Yangtse gelegen gelegenen Leuchttürme sah nämlich kürzlich, wie eine große Dschunke bei schwachem Winde das offene Meer zu gewinnen suchte. Außer dem Manne am Steuer und einzelnen anderen Personen auf Deck war Niemand an Bord zu sehen. Mithin fuhr eine große und starkbemannte Boote von der Insel, auf welcher der Leuchtturm steht, ab in der offenkundigen Absicht, die Dschunke zu plündern. Diese machte ankündend den Versuch zu entkommen, wurde aber bald von den Booten erreicht. Raum hatten sich diese jedoch an jeder Seite des Schiffs festgelegt, als sich dessen Verdeck im Nu mit Soldaten füllte, die sofort ein mörderisches Feuer auf die nahen Räuber eröffneten. Alle miteinander wurden getötet und ihre Leichen ins Wasser geworfen.

* Die Cholera richtet in Formosa schreckliche Verheerungen an. Im japanischen Hospital zu Kelung wurden zwischen dem 11. und 22. Juli nicht weniger als 2147 Cholerakranke aufgenommen, mithin 700 pro Tag. Mehr als die Hälfte hiervon starb. — Die japanische Regierung hat beschlossen, weitere 45 000 Mann Infanterie und außerdem 25 000 Militär-Kulis nach Formosa zu entsenden. Die Leute gehören der 2. und 4. Division an. Ein Gebirgs-Artillerie-Korps, Eisenbahn- und Telegraphen-Korps sowie Artillerie sollen ebenfalls dorthin abgehen.

Militärisches.

— Die bayerischen Jägerbataillone, welche bisher eine mit grünen Kragen und Aermelaufschlägen versehene Infanterie waren, sollen sowohl hinsichtlich der Ausrüstung und äußeren Ausstattung (der preussische Jägerhut wurde kürzlich eingeführt) als auch in Bezug auf besondere Ausbildung im Schießen eine ausgewählte Truppe werden, indem sie auf eine höhere Stufe der Schießausbildung gebracht werden sollen. Zu diesem Behufe wurde den Jägerbataillonen eine bedeutende Erhöhung der Übungsmunition zugesprochen; insbesondere haben die Bestimmungen über das geschäftsmäßige Schießen im Gelände eine Erweiterung nach preussischem Vorbild erfahren.

Weineidsprozeß gegen die Alexianerbrüder Heinrich und Trenaus.

(Schluß.)

Nach der Mittagspause wurde in der gestrigen Sitzung mit der Vernehmung der Zeugin Fiesel fortgefahren. Auf Befragen des Präsidenten bekundet die Zeugin: Sie sei drei Jahre Haushälterin bei Reindorf gewesen. Sie kenne den Pfarrer Reindorf schon von früher, denn sie sei von der Mutter des Reindorf als Pflegerin angenommen worden. Sie sei, nachdem sie von Reindorf fortgegangen, noch mehrfach mit demselben zusammengekommen. Dieser habe sie vollständig unterhalten, ihr Geld gegeben u. Sie gebe zu, daß Reindorf bisweilen mehr trank, als er vertragen konnte. Sobald Reindorf betrunken war, wußte er nicht, was er that, so daß sie ihn stets bedauerte habe.

Berth. Rechtsanwält. Oker: Ist es richtig, daß man dem Rektor Neumann nicht mehr gestatten wollte, den Reindorf in Mariaberg zu besuchen, weil befürchtet wurde, daß ihm Cognac mitgebracht werde? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Berth.: Haben Sie dem Herrn Neumann erzählt, daß den Reindorf seine Amtsgenossen nicht besuchen dürften? — Zeugin: Das ist möglich. — Berth.: Heute früh haben Sie gesagt, Bruder Heinrich habe bemerkt, der Bruder Reindorf meine das nicht so. — Zeugin: Das ist richtig, Bruder Heinrich sagte mir aber: Es soll überhaupt Niemand mehr den Reindorf besuchen, der Generalvikar wollte es nicht haben. — Berth.: Woburch sind Sie zu Reindorf gekommen? — Zeugin: Durch die Schwester des Reindorf. — Präsl.: Wann sind Sie von der alten Frau Reindorf an Kindesstatt angenommen worden? — Zeugin: Im Jahre 1890. — Präsl.: Dann kann man das nicht mehr gut an Kindesstatt nennen. Aus welchem Grunde wurden Sie wohl von der alten Frau Reindorf an Kindesstatt angenommen? — Zeugin: Weil ich sie gepflügt hatte. — Berth. R.-A. Oker: Hat Reindorf Sie und Ihre Familie mit hohen Geldsummen unterstügt? — Zeugin: Jawohl.

Der folgende Zeuge ist der Pfarrer Reindorf. Dieser vermag sich auf Einzelheiten nicht mehr genau zu erinnern. — Präsl.: Es kommt uns hauptsächlich darauf an, ob Sie sich auf ein Gespräch erinnern, das Bruder Heinrich mit Ihnen und der Fiesel geführt hat. Danach soll Bruder Heinrich gesagt haben: Wer einmal in unseren Händen ist, da hat Niemand mehr etwas zu sagen. Hier haben weder der Generalvikar noch die Dötersch etwas zu sagen, wir Brüder sind klüger, als die Dötersch. Wer hier in Mariaberg ist, der wird zornig gemacht, wer hier heraus kommt, der ist zornig. — Zeuge: Diese Unterredung schwebt mir so vor, es ist aber schon so lange her, daß ich mich auf alle Einzelheiten nicht mehr erinnern kann. Dagegen kann ich mich auf die Bemerkung des Zahnmachens noch ganz bestimmt erinnern. Diese Aeußerung ist bei mir haften geblieben, weil ich über dieselbe ganz frappiert war. — Präsl.: Nun, Bruder Heinrich, Sie hören, was der Herr Kaplan sagt. — Bruder Heinrich: Ich kann nur wiederholen, daß ich das nicht gesagt habe. — Der Verteidiger Rechtsanwält. Oker stellt aus einem stenographischen Bericht fest, daß Reindorf in dem Mordprozeß von dem "Zahnmachen" nichts gesagt habe. — Reindorf: Ich bin doch der Meinung, daß ich in dem Mordprozeß dasselbe bekundet habe. — Präsident: Ist Ihnen einleitend, was Bruder Heinrich bezüglich dieses Gesprächs im Mordprozeß bekundet hat? — Reindorf: Soweit ich mich erinnere, hat Bruder Heinrich Alles verneint. — Der Zeuge bekundet im Weiteren auf Befragen: Er habe nur herausgehende Getränke zum Zwecke der Bekundung zu sich genommen, sobald er Schmerzen hatte. — Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwält. Gammerschbach bekundet der Zeuge: Er sei im Januar 1894 aus "Mariaberg" herausgekommen. Er sei auf Befehl seiner bischöflichen Behörde nach "Mariaberg" gekommen, sei, da er sich einen eintägigen Urlaub vom Erzbischof erwirkt hatte, zunächst nach Köln und alsdann nach Trierlohn gegangen. Dort sei er durch die Fiesel mit einem Kaufmann Hildebrandt bekannt geworden. Letzterer habe ihn mit Mariaberg bekannt gemacht. Mariaberg und Hildebrandt seien auf seine Veranlassung nach Köln gefahren, um selbsterwegen bei der erzbischöflichen Behörde vorstellig zu werden. Berth. R.-A. Gammerschbach: Haben Sie Herrn Mariaberg dafür honorirt? — Zeuge: Ich habe ihm die Reisekosten bezahlt. — Berth.: Sie sollen ihm 80 M. gegeben haben. — Zeuge: Soviel war es jedenfalls nicht.

Ein weiterer Zeuge ist Pfarrer Dörnagel (Wiesbach). Reindorf sei einige Jahre in Wiesbach gewesen. Derselbe habe eine tolle Phantasie gehabt, so daß er ihn einmal mit Münchhausen verglichen habe. Reindorf sei wenig wahrheitsliebend gewesen, so daß er ihn absolut für unglaubwürdig halte. Er habe den Reindorf einige Male betrunken gesehen, er habe ihm auch deshalb ernsthafte Vorstellungen gemacht. Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwält. Oker bekundet der Zeuge noch: die Mutter des Reindorf habe denselben einmal angeholten, weil er sich unnötigerweise in dem Zimmer seiner Haushälterin aufgehalten habe. Im Weiteren sei ihm (dem Zeugen) erzählt worden: Reindorf sei einmal vor dem Bett seiner Haushälterin liegend gesehen worden. Auf Befragen, was er da mache, habe er gesagt: Er habe geglaubt, unter dem Bett der Fiesel eine Anzahl Teufel zu sehen.

Der folgende Zeuge,endant Kammacher (Wiesbach) bekundet: Er habe den Reindorf niemals für glaubhaft gehalten. Reindorf habe ihm einmal erzählt, daß er unter dem Bett seiner Haushälterin viele Teufel gesehen habe. — Webermeister Koch (Wiesbach) hat den Reindorf mehrfach betrunken gesehen. Reindorf habe allerdings gesagt, er müsse herausgehende Getränke zu sich nehmen, um seine Schmerzen zu verbergen. — Frau Zimmermann (Wiesbach): Die Fiesel sei ihrer Meinung nach eine vollständig unglaubwürdige Person, die über alle Beute furchbar gelacht habe. Der Vertreter zwischen Reindorf und der Fiesel sei ein so intimer gewesen, daß man auf die Vermuthung kommen konnte, es seien Eheleute.

Weber Dantler (Wiesbach): Sowohl Reindorf als auch die Fiesel haben über alle möglichen Leute gelacht. Er habe den Reindorf einmal an einem Ohermorgen auf der Straße vollständig betrunken gesehen, trotzdem habe er sich auf der Straße noch hier gelaufen. Am Ohermorgen habe sich Reindorf zwei Liter Korn bringen lassen mit dem Bemerkten, der sei für einen armen Kranken. (Hellerkeit im Zuhörerraum). Eines Tages habe Reindorf zu ihm gesagt: Ich habe meinen Haushalt abgeschrieben, wissen Sie nicht eine Stellung für die Fiesel? Als ich letzteres verneinte, sagte Reindorf: Wenn ich in der Trunkenheit einmal zu viel reden sollte, dann geben Sie mir nur eins auf den Mund. Ich antwortete: Das werde ich nicht thun, da habe ich vor einem geliebten Bräutigam doch zu viel Hochachtung. Reindorf erwiderte: Ich bin wohl auf dem Hinterkopf gelacht, nicht aber auf dem Vorderkopf (Hellerkeit im Zuhörerraum). — Sowohl dieser Zeuge als auch dessen Ehefrau bekunden: Der Vertreter zwischen Reindorf und der Fiesel sei ihnen als sehr vertraulich vorgekommen. Rektor Neumann (Nachen): Die Fiesel habe ihm einmal gesagt: Reindorf dürfe Besuche seiner Konfratres in Mariaberg nicht mehr empfangen, da man befürchte, daß diese Schnaps einschmuggeln. Dies habe selbstverständlich die Geistlichen fürchtbar gereizt, in welcher Folge diese den Reindorf in Mariaberg nicht mehr besucht haben. — Verteidiger Rechtsanwält. Gammerschbach: Herr Rektor, haben Sie zu der

Nachen, 3. Okt.

Fiesel gesagt, die geführte Befürchtung, Geistliche könnten dem Reindorf Schnaps nach Mariaberg bringen, sei nur ein Vorwand? In Wahrheit wolle man deshalb die Besuche der Geistlichen nicht mehr haben, damit diese nicht erfahren, wie Reindorf in Mariaberg behandelt werde? — Zeuge: Das habe ich gewiß nicht gesagt. — Präsl.: Zeugn Fiesel, was sagen Sie dazu? — Fiesel: Ich erinnere mich dessen heute auch nicht mehr. — Berth. Rechtsanwält. Gammerschbach: Und doch haben Sie das in einem Schriftstück niedergelegt, an dessen Schluß Sie geschrieben haben: das kann ich bezeugen. — Die Zeugin schweigt.

Der nächste Zeuge ist der Pfarrer Neumann (Nettemich). Er sei mit Reindorf im Jahre 1893 bekannt geworden. Er habe den Reindorf als einen wenig sympathischen Mann kennen gelernt, der mit der Lüge und Heuchelei operiere. Reindorf sei vielfach betrunken gewesen; soweit ihm bekannt, habe Reindorf bereits das Delirium tremens gehabt.

Der Präsident bemerkt: Es werde sich empfehlen, bei der Vernehmung der folgenden vier Zeugen die Öffentlichkeit auszuschließen. — Berth. Rechtsanwält. Gammerschbach: Am Mißverständnisse vorzubeugen, bemerke ich, daß nicht das Angeklagte wegen, sondern um das Verhältniß des Reindorf zu der Fiesel näher festzustellen, die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird. — Präsl.: Der Gerichtshof hat also beschlossen: während der Vernehmung der Eheleute Stolz, des Zeugen Born und der Frau Dantler die Öffentlichkeit auszuschließen, da durch die Öffentlichkeit der Verhandlung der gute Stille Gefahr droht. (Das Publikum und auch die Vertreter der Presse müssen den Saal verlassen).

Nach etwa einer halben Stunde wird die Öffentlichkeit wieder hergestell. Es erscheint nunmehr als Zeuge der Vortrager des Barmherzigen Brüder-Klosters, Bruder Stanislaus (Köln): Reindorf sei einige Zeit in dem Kloster gewesen und habe sich als ein unglaublich wilder Mann erwiesen. Reindorf habe die Brüder bei dem Generalvikar verleumdet und derartige Klatschereien gemacht, daß die Brüder alles aufgegeben haben, um den Mann los zu werden.

Die folgende Zeugin ist die Kloster-Schwester Katharina: Sie sei früher Schwester im Josephshaus zu Heerd bei Düsseldorf gewesen. Eines Tages habe Reindorf die Fiesel in dem Josephshaus untergebracht und sie dort mehrfach besucht. Reindorf habe erzählt: Die Fiesel sei in Kaiserwerth gewesen. Dort müsse man sich vor dem Dr. Dieling in Acht nehmen, denn es liege Gefahr vor, daß durch diesen Mann die Mönche ihre Tugend und Unschuld verlieren. Die Fiesel habe in großer Erregung ihr (der Zeugin) einmal gesagt, daß Reindorf es bei den Alexianern sehr schlecht gehabt habe. Es wäre gut, so sagte die Fiesel, wenn Reindorf penitent werden würde, dann brauche er den geistlichen Behörden nicht mehr zu gehorchen; sie (die Fiesel) würde alsdann vollständig bei Reindorf sein.

Klosterschwester Georga, die hierauf als Zeugin erscheint, bekundet: Reindorf sei im Jahre 1894 einige Monate in dem Kloster zu Ratingen gewesen. Reindorf habe vielfach über die geistlichen Behörden geklagt und sei oftmals betrunken gewesen. Einmal sei derselbe derartig angetrunken gewesen, daß er drei bis vier Tage nicht die Mühle lesen konnte. — Hierauf wird nochmals die Fiesel in den Saal gerufen. — Präsl.: Hat sich Dr. Dieling in Kaiserwerth unabhängig gegen Sie benommen? — Zeugin: Nein, Herr Dr. Dieling hat mich nur bei der Unteruchung so komisch angesehen. — Präsl.: Sonst wissen Sie über Dr. Dieling nichts zu sagen? — Zeugin: Nein. — Präsl.: Haben Sie dem Reindorf von diesem komischen Ansehen Mittheilung gemacht? — Zeugin: Das kann sein. — Präsl.: Was mag den Reindorf veranlaßt haben zu sagen: In Kaiserwerth liege die Gefahr vor, daß die jungen Mönche durch Dr. Dieling ihre Tugend und Unschuld verlieren? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Danach wird gegen 8 1/2 Uhr Abends die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

XXII. Posener Provinzial-Belehrer-Versammlung.

IV.

—n. Schneidemühl, 3. Okt.

Am 9 1/2 Uhr beginnt im großen Aderschen Saale die allgemeine Posener Provinzial-Belehrer-Versammlung. An derselben nehmen über 600 Personen Theil. Als Ehren Gäste sind anwesend: Landrath v. Schwichow-Colmar, Erster Bürgermeister Wolff, Bürgermeister Nedwig, Kreis-Schulinspektor Schulrath Bensky-Schneidemühl, Kreis-Schulinspektor Schlögl-Heine, Superintendent Grützmaier, Pastor Majewski und Stadtrath Rademacher. Ein Männerchor leitet die Verhandlungen mit dem 8. Psalm ein. Dem Vortrage folgt Vesper. Darauf erklärt der Vorsitzende Driesner-Posen auf Grund der Satzungen die 22. Posener Provinzial-Belehrer-Versammlung für eröffnet. Das Bureau der Versammlung bilden Driesner-Posen, Vorsitzender, Ernst-Schneidemühl und Braun-Bromberg, Beisitzer, Nowakki u. Dr. Löbner-Schneidemühl, Schriftführer.

Nunmehr begrüßt Erster Bürgermeister Wolff Namens der städtischen Körperschaften und der gesamten Bürgerschaft die Versammlung. Redner weist darauf hin, daß unter der kommunalen Fürsorge das Volksschulwesen neuerdings große Fortschritte gemacht habe. Auch in Schneidemühl erfreuten sich die Volksschulen dieses Fortschrittes. Mit einem Kostenaufwande von mehr als 200 000 Mark erbaute die Stadt ein Schulgebäude für die Kinder des Volkes, und die Lehrergehälter wurden neuerdings erheblich aufgebessert. Der dabei zu Tage getretene Mangel sei heute vollständig geschwunden. (Bravo!) Redner giebt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die heutigen Verhandlungen dem Fortschritt der Schule dienen werden. Mit dem Wunsch, daß die Lehrer nach der ersten Arbeit hier auch Erholung finden möchten, schließt Redner. (Bravo.)

Der Vorsitzende Driesner-Posen spricht dem Ersten Bürgermeister Wolff für die herzlichste Begrüßung Dank aus und betont, die Kommünen seien stets der stürkste Hort der preussischen Volksschule gewesen.

Namens des Schneidemühler Lehrervereins und des Ortsausschusses begrüßt Direktor Ernst-Schneidemühl die Versammlung. Redner weist auf die kräftige Entwicklung des Posener Provinzial-Belehrer-Vereins hin, der vor 14 Jahren 20 Zweigvereine mit 500 Mitgliedern umfaßte, heute aber 115 Zweigvereine mit 1900 Mitgliedern umfaßt. Die Provinzialvereine aber seien gesammelt im großen Deutschen Lehrerverein, auf dessen Votum in Schlußfassen die Öffentlichkeit höre. Die sich der Entwicklung des Lehrervereins heute entgegenstellenden Schwierigkeiten würden schwinden. Ihnen gegenüber müsse man Liebe zum Beruf, rechte Gottesfurcht und Treue zu Kaiser und Reich bewahren. In diesem Sinne heiße Redner die Versammlung herzlich willkommen in Schneidemühl. (Beifall. Bravo.)

Nunmehr bringt der Vorsitzende des Provinzial-Belehrer-Vereins, Driesner-Posen, der Versammlung ein herzlich willkommen entgegen. Gruß und Dank allen, die sich hier zusammengefunden haben, um Zeugnis abzulegen von der Liebe und Treue zur Schule und Jugend. Gruß und Dank auch den erschienenen Gästen. Die so überaus große Theilnahme an der diesjährigen Provinzial-Belehrer-Versammlung sei nicht zum Verlasten auf die Anziehung des Festes zu bringen, der große Mühe und Opfer für die

Verammlung aufgewendet habe, wofür ihm herzlichster Dank gebührt. Redner vergleicht das Vereinswesen der Lehrer von früher und jetzt. Wir tagten heute unter dem erhebenden Eindruck der großen patriotischen Erinnerungen der Ereignisse vor 25 Jahren. Seit der Einigung des deutschen Vaterlandes dauere auch das Aufblühen der Lehrervereine in Deutschland, ja die Gründung des großen deutschen Lehrervereins. An dem Aufblühen desselben habe auch der Posener Provinzial-Lehrerverein mitgearbeitet. Redner hebt die noch unerfüllten Forderungen der Lehrerschaft hervor und betont, die Förderung der Volkschule gestellten neuen Aufgaben wäre von dem pädagogischen Urtheile der Lehrerschaft abhängig. Und die Lehrerschaft werde an der Lösung ihrer Aufgaben arbeiten ohne Rücksicht auf Parteien und Personen im Geiste der Einigkeit, Freiheit und Liebe. (Lebhaftes Bravo). Redner schließt mit einem Hoch auf den Kaiser, das begeisterten Wiederhall findet, worauf die Versammlung die Nationalhymne singt.

Auf den Vorschlag des Bureau wird an den Kultusminister ein Ergebenheitstelegramm abgefasst. Begrüßungslegatime haben gesagt: der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Lehrervereins in Berlin (Zeml), der geschäftsführende Ausschuss des Landesvereins preussischer Volksschullehrer in Magdeburg (Helme), die in Konitz tagende Westpreussische Provinzial-Lehrerverammlung und Rektor Wilschke zur Zeit in Konitz; endlich ist ein Glückwunschschreiben von den Lehrer-Veteranen Rabinow-Bromberg eingegangen, welches gelesen wird und lebhaften Beifall findet. Die Begrüßung der westpreussischen Provinzial-Lehrerverammlung soll telegraphisch erwidert werden.

Nunmehr erhält Direktor Ernst-Schneidemühl das Wort zum ersten Vortrage über: „Die Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart.“ In einem etwa 1/2stündigen fesselnden Vortrage begründet der Redner folgende Vorfälle, wobei er sich im wesentlichen an das vom Lehrer Zeml-Berlin im Auftrage des deutschen Lehrervereins über diesen Gegenstand veröffentlichte Material hält. Nur bezüglich des praktischen Haushaltungs (Koch-) Unterrichts weicht Referent von den Ansichten des genannten Herrn ab. Die Vorfälle des Referenten Ernst lauten:

1. Die Gegenwart verlangt eine harmonische Entwicklung des Individuum auf religiös-sittlicher und nationaler Grundlage mit den praktischen Zielpunkten der individuellen Selbsterhaltung und der Eingliederung in den staatlichen und wirtschaftlichen Organismus.

2. Der grundlegende Unterricht ist so zu organisieren, daß dem Kinde der Zugang zu allen öffentlichen Bildungsanstalten eröffnet wird.

3. Der Unterbau aller öffentlichen Unterrichtsanstalten eines Staates muß darum aus pädagogischen, sozialen und politischen Gründen ein für alle Anstalten gemeinamer sein.

4. Die gemeinsame Elementarschule ist nach folgenden Grundsätzen einzurichten: a) Sie umfaßt die ersten vier Schuljahre. b) Sie erhält einen die kindlichen Anlagen harmonisch entwickelnden anschaulichen Gesinnungs-, Sach- und Formunterricht, der seinen Mittelpunkt in der Umgebung des Kindes hat und ein Hauptgewicht auf die sichere und lebensvolle Übung und Aneignung der elementaren Kenntnisse und Fertigkeiten (Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechnen) legt und aus pädagogischen und hygienischen Gründen in seiner Stundenzahl möglichst zu beschränken ist. c) Ein abgetrennter Unterricht in Geschichte, Geographie, Naturkunde, Raumlehre und Zeichnen ist von der Elementarschule auszuscheiden.

5. Um der Elementarschule möglichst gleichmäßig gewedete Kinder zuzuführen, ist mit derselben eine Kleinkinderschule (Kindergarten) organisch zu verbinden. Der Besuch dieser Schule ist für diejenigen Kinder, welche im Elternhause der notwendigen körperlichen und geistigen Pflege ermangeln, vom vollendeten dritten Lebensjahre an obligatorisch.

6. Unter den auf der gemeinsamen Elementarschule sich aufbauenden Lehranstalten ist die Oberstufe der Volksschule (Bürgerschule) die Bildungsanstalt für die große Mehrheit der in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie tätigen Bevölkerung. Sie hat die in der Elementarschule begonnene Erziehungsarbeit unter möglichstster Berücksichtigung des modernen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens fortzuführen.

7. Die Oberstufe der Volksschule bedarf demnach einer zeitgemäßen Revision (Ausscheidung von Entbehrlichem und Winderwertigem) und Ergänzung einer Reihe von Lehrstoffen und Lehrstoffgruppen.

8. Insbesondere sind die Elemente der Verfassungs- und Rechtskunde, der Volks- und Privat-Wirtschaftslehre, der Gesundheitspflege, der Buchführung und (für Mädchen) der Haushaltungskunde in den Lehrplan aufzunehmen.

9. Für die im letzten Schuljahre stehenden Mädchen ist ein einjähriger praktischer Haushaltungs- (Koch-) Kursus einzurichten. Der Unterricht ist wöchentlich in 4 Stunden an einem Vormittage von einer wissenschaftlich und praktisch vorgebildeten ordentlichen Lehrerin zu erteilen.

10. Die körperliche Entwicklung der Schulkinder ist durch obligatorischen Turnunterricht mit Einschluß der Jugendspiele und verbesserte schulgymnastische Einrichtungen zu fördern. Für die Ausbildung der Handfertigkeit (Knaben) ist Gelegenheit zu bieten.

11. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit muß in der obligatorischen Fortbildungsschule fortgesetzt werden, und zwar in möglichst engem Anschluß an den praktischen Lebensberuf des Schülers und unter besonderer Hervorhebung der von der Gegenwart geforderten neuen Lehrstoffe.

12. Zur sicheren Erreichung der Bildungsziele ist wesentlich: a) Eine allen Anforderungen der Pädagogik und der Hygiene entsprechende Ausstattung der Schule seitens des Staates und der Gemeinden. b) Beschränkung der Klassenfrequenz auf höchstens 50 Kinder und höchstmögliche Güte der größeren Schulen. (Zusatzfrage). c) Unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel an die Schüler. d) Eine entsprechende Vorbereitung der Lehrer und Lehrerinnen und Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Stellung des Lehrstandes. e) Allgemeine Einführung der Fachaufsicht.

13. Der Posener Provinzial-Lehrerverein erachtet es als eine dringende Aufgabe der Unterrichts-Verwaltungen des deutschen Reiches, auf eine diesen Grundsätzen entsprechende Revision der Lehrpläne baldigst Bedacht zu nehmen und eine Organisation der Volksschule auf der Grundlage der gemeinsamen Elementarschule herbeizuführen.

An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafteste Debatte. An derselben beteiligten sich Rabinow-Bromberg, Braun-Bromberg, Richter-Bosen, Rabinow-Schneidemühl und Trommna-Bromberg. Unter Ablehnung der Resolution Richter-Bosen wurden, entsprechend dem Antrage Braun-Bromberg, die Thesen des Referenten einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende spricht dem Referenten den Dank der Versammlung für den umfassenden Vortrag aus. Darauf tritt eine 1/2stündige Pause ein.

Nach der Pause spricht Rektor Schwarz-Znowy-Brosz über: „Den ersten deutschen Sprachunterricht mit besonderer Berücksichtigung der sprachlichen und der geistigen Entwicklung in den öffentlichen Schulen, namentlich in den zweisprachigen Schulen, noch nicht auf der Höhe der Zeit stehende. Noch

immer lieferten Posen und Westpreußen höhere Prozentsätze Alphabeten als die übrigen Provinzen des Staates. Erfolgreich sei es allerdings, daß in den letzten Jahren der Prozentfuß um mehr als die Hälfte zurückgegangen sei. Das sei ein schöner Erfolg der Schule. Referent geht sodann auf das Thema speziell ein. Die deutschen Kinder brachten einen geringen Sprachschatz in die Schule mit, 150 Wörter aus ihrer nächsten Umgebung und außerdem noch etwa 100 weitere Wörter. Wie stehet es nun um das polnische Kind? Dieses künde dem deutschen Kinde nicht nach, denn seine Beobachtung sei die gleiche, wie die des deutschen Kindes. Die Erfahrung lehre, daß der kindliche Sprachschatz überwiegend auf der sinnlichen Anschauung beruhe. Referent zeigt, wie gering und unvollkommen die Wort- und Satzformen bei den sechs- bis achtjährigen Kindern beim Eintritt in die Schule sind und behauptet, der Schatz an Wort- und Satzformen sei unter gleichen Verhältnissen bei den polnischen Kindern nicht geringer als bei den deutschen Kindern, und darum holten in der Schule die polnischen Kinder die deutschen auch bald ein. Sodann wird ausgeführt, daß es möglich sei, die polnischen Kinder innerhalb eines Jahres so weit zu fördern, wie die deutschen Kinder. Die Abneigung der polnischen Eltern gegen den deutschen Unterricht schwände leicht, wenn ihre Kinder nur etwas Nützliches lernten. Bei dem Unterrichte polnischer Kinder müsse die direkte Methode, in diesem Falle nur die deutsche Sprache angewendet werden. Diesen Weg schreibe uns die Natur vor, auf ihm werde durch Anichauen, Vorstellen, Zeigen und Sprechen das Begriffsvermögen des Kindes gebildet und die deutsche Sprache gewonnen. Die unmittelbare Anschauung wirklicher Gegenstände bilde daher die Grundlage des ersten Unterrichts. Der Referent verwirft es, die deutsche Sprache durch bloße Uebersetzung des Polnischen zu lehren. Sichere Erfolge im Deutschen seien nur zu erzielen wenn man die deutschen Wörter unmittelbar an die Gegenstände und Dinge anschließe. Die Uebersetzung mache das Sprechen unsicher und die Vorstellung unklar. Der Vortrag wird mit Beifall aufgenommen. Der Referent laßt den Inhalt seines Vortrages in folgenden Thesen zusammenfassen:

1. Ziel dieses Unterrichts ist hauptsächlich die Gewinnung des Sprachschatzes, den die deutschen Kinder zur Schule mitbringen (also der Grundformen von 150-250 Wörtern nebst den gebräuchlichen Biegungsformen), sodas die polnischen Kinder das Deutsche hinfort als geistiges Verkehrsmittel und Bildungsmittel gebrauchen und mit den deutschen konfurrenzieren können.

2. Bei diesem Unterrichte ist die direkte Methode anzuwenden, die uns von der Natur bei der Erlernung der Muttersprache vorgezeichnet ist.

3. Bei der Einrichtung des Lehrganges ist anfänglich das Lexikalische, später das formale (grammatische) Moment der Sprache in erster Linie maßgebend; die Einübung von Verkehrssätzen ist einzuführen.

4. Der Unterricht im Lesen und Schreiben ist mit dem Sprach- und Anschauungsunterricht so zu verbinden, daß diesem die Führerrolle bleibt. Eine Normalworttafel ist infolgedessen angeordnet.

Hierzu beantragt Neuhaus-Suchatowla eine Zusatzthese: Der Gebrauch einer fremden Sprache ist auf der Mittel- und Oberstufe gänzlich verboten.

Nach lebhafter Debatte, welche namentlich die vom Referenten verworfenen Normalworttafelmethode vertheidigt, werden die Thesen des Referenten unter Streichung des 2. Satzes in These 4 angenommen.

Die Zusatzthese Neuhaus wird zurückgezogen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Im Namen des Sitzungspräsidenten spricht Braun-Bromberg allen Theilnehmern an der Versammlung den Dank für die ausdauernde Mitarbeit aus und wünscht, daß jeder einen Schatz von Anregungen mit nach Hause nehmen möchte. Darauf erklärt der Vorsitzende Driesner-Bosen die 22. allgemeine Posener Provinzial-Lehrerverversammlung um 3 Uhr nachmittags für geschlossen.

Um 4 Uhr fand im Dehleschen Saale ein Festessen statt, an welchem die außerordentlich große Zahl von über 450 Personen theilnahm, sodas außer im Hauptsale auch in den Nebenräumen gesellig werden mußte. Eine lange Reihe von Tischen wurde üblicher Weise ausgebracht. Es tranken Erster Bürgermeister Wolff auf den Kaiser, der Vorsitzende des Provinzial-Vereins, Driesner-Bosen auf den Kultusminister, dessen Dank auf die Begrüßung verlesen wurde, ferner Erster Bürgermeister Wolff auf die Gäste der Stadt, Richter-Bosen auf die gastliche Stadt Schneidemühl, Braun-Bromberg auf den opferfreudigen und sehr rührigen Ortsausschuß, Kreis-Schulinspektor Beyer-Klebe auf die Lehrerfrauen etc. Während des Festmahles konzertirte eine Kapelle und es wurden verschiedene, eigens gedichtete Tafellieder gesungen, die stürmischen Beifall fanden. Gegen 7 Uhr erreichte das Festmahl, das unter sehr angeregter Stimmung verlief, sein Ende.

Nach 8 Uhr nahmen im Dehleschen Saale die eigentlichen Festlichkeiten ihren Anfang, zu denen sich auch die Schneidemühler Damen in großer Zahl eingefunden hatten. Das Programm brachte Konzertsätze, einen von einem Herrn gesprochenen Prolog, sodann eine Operette und „Die Sängerfahrt nach dem Waldschloßchen“, komische Vorträge und ein Tanzkränzchen.

Ein Rückblick auf die Schneidemühler Festtage drängt zu dem Urtheil, daß die Provinzial-Lehrerverversammlung hier eine außerordentlich gastliche Stätte gefunden hatte. Und so wird sich die 22. Posener Provinzial-Lehrerverversammlung in Schneidemühl ihren Vorgängerinnen würdig anreihen dürfen.

Polnisches.

Posen, den 4. Oktober.

s. Der Erzbischof ist heute zu mehrtägigem Aufenthalt nach Gnesen gereist. (Ziennit.)

s. Die katholischen Lehrervereine von Gnesen, Janowitz, Mogilno, Patotsch, Barzschin, Strelno, Woznowitz, Jniz und Jnowy-Brosz, wie der „Kurier“ erzählt, zu einem Bezirksverbande zusammengetreten. Eine Tagung von ungefähr 70 Vertretern dieses Verbandes fand in diesen Tagen in Jnowy-Brosz statt, das genannte Blatt berichtet hierüber folgendes: Nachdem die erschienenen Gäste durch Ortslehrer auf dem Bahnhofe empfangen worden waren, begab man sich zunächst in das Batschale Hotel und von dort in die Pfarrkirche, wo Propst Saubitz eine Messe auf das Gelingen der Versammlung abhielt. Um 11 Uhr begann in dem festlich geschmückten Batschale Saal die Versammlung. Unter den Gästen sah man den Abgeordneten Dr. Krzyzanski, den Sanitätsrath Rakowski und zwei Geistliche. Lehrer Mackowski-Jnowy-Brosz eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf Papst und Kaiser. In das Bureau der Versammlung wurden u. A. der Initiator des katholischen Lehrervereinswesens in der Provinz Warschau-Bromberg als Vorsitzender, ferner Lehrer Busch-Al. Baski, Jasiniski-Bromberg und endlich Mittelschullehrer Ringel-Bosen, der Vorsitzende des Provinzialverbandes, letzterer als Ehrenpräsident, gewählt. Ringel ergriff das Wort, bezeichnete die Gründung des Provinzialverbandes als einen Fortschritt und sprach den Wunsch aus, daß der Bezirksverband zu der Verbreitung des katholischen Lehrervereinswesens in der Provinz beitragen möge. Darauf verlas Lehrer Rabinow-Woznowitz sein Referat über „Die Simultanschule vom katholisch-pädagogischen Standpunkte aus.“

s. Der Prälat Wolinski-Strelno fordert heute vom „Dziennik“ auf Grund des Prehzeles die Aufnahme einer Erklärung des Inhalts, daß von den Summen, die Wolinski als einflussiger Pfarrer der hiesigen St. Abaertrische für den Kirchenbau in Jersiz gesammelt habe, nichts verloren gegangen sei. Die Rechnung über die Verwaltung jener Fonds sei durch Wolinski dem erzbischöflichen Konfitorium unterbreitet worden.

s. Die Vorbeeren, welche der galizische Adel auf dem diplomatischen Boden Oesterreichs pflückt, boten dem „Dziennik“ gestern Gelegenheit, der Regierung Deutschland-Preußens klar zu machen, welche Kräfte sie unbenutzt lasse. Das Blatt spinnt heute denselben Faden wie folgt weiter: „Wir betonen uns als Bürger des preussischen Staates und erfüllen gewissenhaft die Pflichten, welche dies Verhältniß uns auferlegt, fordern aber als Entgelt dafür völlige Gleichberechtigung mit den Deutschen. Diese Gleichberechtigung erblicken wir nirgends. Ungeachtet der gewissenhaftesten Pflückerfüllung gegenüber dem Staate werden wir wie Parasiten behandelt. Nicht allein, daß uns die Nemter nicht zugänglich sind, sogar auf wirtschaftlichem Gebiete streben unsere „Gutsfreunde“ uns zu ruinieren. In dieser Beziehung hat man einen formellen Boykott gegen uns organisiert, um uns auf das Niveau des Proletariats herabzuziehen. Unser Sprache hat man in der Schule sowie in allen Ämtern und Gerichten einen verächtlichen Kampf angezündet. So sieht es um unsere Gleichberechtigung aus, die man uns feierlich garantiert hat. Wir können dem Staate über die gewissenhafte Erfüllung der Unterthanenpflichten hinaus nichts weiter bieten. Die Polen in Oesterreich geben dem Staate ebenfalls nicht mehr, — und dennoch, welcher Unterschied in der Behandlung dort und hier! Man fordert dort nicht von den Polen, daß sie sich ihrer Nationalität entäußern, und dennoch werden ihnen in Galizien und Oesterreich hervorragende, ja höchste Stellungen anvertraut. Und Oesterreich fährt gut dabei. Mögen die preussische Regierung und deren Rathgeber von der Presse von der österreichischen Regierung lernen, wie man durch Uebung von Gerechtigkeit die Zuneigung einer Nation gewinnt!“

s. Im Anschluß an den Protest der „Germania“ gegen die am 1. d. M. Entsendung eines Vertreters des Ministers zu dem in Potsdam stattfindenden evangelischen Schulkongress schreibt der „Dziennik“: „Daselbst fand vor Kurzem in Bosen statt, wo die höchsten Staatsbeamten, am Kongress der evangelischen inneren Mission amtlich theilgenommen haben, obgleich unser Landestheil zu zwei Dritteln katholisch ist.“

s. Kosciuszko-Platz, das sich bisher im Besitze der Familie Morosini befand, soll wie wir bereits früher an dieser Stelle mittheilten, in das polnische Nationalmuseum zu Rapperswyl in der Schweiz übergeführt werden, und zwar nach Meldungen der polnischen Blätter schon in der ersten Hälfte dieses Monats. Ein Thurm des Museums ist bereits zur Aufnahme der Nationalreliquie des Heldenhums hergerichtet. Graf Szczawinski-Broszok soll am 13. d. M. mit derselben in Rapperswyl einreisen, und die feierliche Beisetzung sodann in Gegenwart der Mitglieder der Museumsverwaltung sowie sonstiger polnischer Gäste vor sich gehen. Die kleine hierzu bestimmte Kapelle im Kosciuszko-Thurm soll mit Andenken an den Freiheitskämpfer sowie mit Rakawice's Senfen, die äußere Galerie mit den Wappenschildern polnischer Städte geschmückt werden.

Telegraphische Nachrichten.

Machen, 4. Okt. Das Schwurgericht begann die Verhandlungen gegen den Bruder Trenaus, welcher angeklagt ist, in dem Mord-Verbrechen am 4. Juni einen Mord begangen zu haben. Indem er behauptete, Forbes habe in der Gartenwirtschaft Neulinsenhäuschen den Arm um die Tochter der Witwe Schumacher gelegt, jedoch ohne sie zu küssen. Der Angeklagte beharrt dabei, den Vorgang gesehen zu haben.

Konstantinopel, 4. Okt. Der kaiserliche Erlaß, betreffend die Ernennung des neuen Großveziers lautet: Mein erlauchter Bezier Kamil Pascha! Sat Pascha ist vom Amte eines Großveziers enthoben worden. In Ansehung Ihrer Erfahrung, Verdienste und Treue verleihe ich Ihnen die Würde eines Großveziers. Der Scheich ul Islam Mehmed Djemal Eddin verbleibt im Amte. Möge der allerhöchste Segen Ihnen Erfolg verleihen.

Warren (Rhode-Island), 4. Okt. In Warren ist die der Manufacturing Company gehörige Baumwollfabrik mit den anstoßenden Gebäuden niedergebrannt. Der Schaden übersteigt eine Million Dollars.

Die telephonische Verbindung mit Berlin ist gestört.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

„Der Rechtsanwalt im Hause.“ Deutsches Gesetz und Rechtsbuch. Ein Hand- und Hilfsbuch für Gewerbetreibende, Fabrikanten, Kaufleute, Beamte, Landwirthe, Haus- und Grundbesitzer, Ingenieure, Techniker etc. Mit zahlreichen Formulare zur selbstständigen Anfertigung aller möglichen Eingaben, Klagen, Gesuche, Verträge, sowie mit Anleitungen zur selbstständigen Führung von Klagen jeder Art nach der Reichs-Civil-Prozess-Ordnung. Herausgegeben von W. Kaiser, Königlich Preuss. Gerichts-Assessor. Neu bearbeitet von W. Hartwich, Rechtsanwalt in Berlin (Verlag von H. Veban, Berlin C.). Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis gebunden 10,20 Mk., dauerhaft gebunden 12 Mk. Auch in 34 Lieferungen zu beziehen, Preis der Lieferung 30 Pf. oder gegen monatliche Theilzahlungen (ohne Preisverhöhung) von 1,50 bis 3 Mk. Der alte Satz: Unkenntniß der Gesetze und des Rechts schützt vor Schaden und Strafe nicht, zwingt bei dem regen Geschäftsleben unserer Zeit einen Jeden, sich mit den verschiedenen Rechtsmaterien, welche seine wichtigsten Interessen betreffen, vertraut zu machen. „Der Rechtsanwalt im Hause“ verfolgt den Zweck diesem lebhaften und allgemein empfundenen Bedürfnis nach einer möglichst eingehenden Rechtsbelehrung abzuhelfen. Um diesen Zweck zu erreichen, werden in dem Buche alle in rechtlicher Beziehung in Betracht kommenden Verhältnisse ausführlich und Jedermann verständlich besprochen, die einschlägenden gesetzlichen Bestimmungen erläutert und soll durch eine große Anzahl von Formulare und praktischen Rathschlägen Jedem die Möglichkeit gegeben werden, sich aus dem Buche genaue Belehrung über die von ihm vorzunehmenden Rechtshandlungen zu verschaffen und dadurch drohenden Nachtheil und Schaden von sich abzuwenden. Dieser Zweck wird um so sicherer erreicht, als „Der Rechtsanwalt im Hause“ sich nicht damit begnügt, die für den Rechtsunkundigen oftmals unverständlichen Gesetzesbestimmungen einfach mitzutheilen, sondern im Gegentheil die betreffenden Rechtsverhältnisse in ausführlicher und klarer Behandlung nach allen Seiten hin darlegt. Die fünfte Auflage des „Rechtsanwalt im Hause“ kostet eleg. und dauerhaft gebunden 12 Mk. und wird auf Wunsch auch ohne Preisverhöhung gegen kleine monatliche Theilzahlungen von 1,50 bis 3 Mk. geliefert.

* Der Naturarzt. Volksthümliche Monatschrift des „Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und für arzneiello Heilweise“. A. Damalsche, Berlin, Altonaplag 8. Auflage 57 000. Preis ganzjährig 2 Mk. bei allen Postämtern und Buchhandlungen. Probenummern werden kostenlos zugesandt.

Verlobt: Fräul. Margarethe Seifert mit Herrn Referend. Dr. Harz Wüller in Böbau. Fräul. Helene Abegg mit Herrn Carlöz de Fretösch in Hamburg. Fräul. Anna Boyer in Dortmund mit Herrn Dr. phil. Otto Lange in Hörde.

Sonnabend, den 5. Oktober
1895: Erstes Debüt des Fräul.
Mary Rolf, erste wuntere u. nahe
Bieghaberin vom Stadttheater in
Königsberg. Das zweite Ge-
sicht. Lustspiel in 4 Akten von
D. Blumenthal. Sonntag, den 6.
Oktbr. 1895: Erste Nachmittags-
Vorstellung zu bedeutend er-
höhten Preisen: **Rakale und
Liebe**, Anfang 3 Uhr. Abends
7 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Margarethe** (Faust).
Große Oper in 5 Akten von
Gounod. 13795

Großer Sacherfolg.
Unabdinglich Gastspiel der
Electro-musical-Ex-
centric-Clown.
 Eintrittspreis 60 Pf. Allets
 à 50 Pf. b. d. Herren Lindau
 & Winterfeld und Schubert
 (Rtbf.)

d. Exped. d. B. erbaten. 1381

3638 D. O. [REDACTED]

Poles.

Posen, 4. Oktober.

X Stadtrathswahl. Die Periode, für welche die Herren Fontane, Herz, Adolf Kantorowicz und Schweiger als Stadträte gewählt worden sind, endet mit dem 1. Januar 1896. Herr Medizinalrath Dr. Osowicki, der noch weitere drei Jahre dem Kollegium hätte angehören können, hat sein Amt, geschwächter Gesundheit halber, niedergelegt. Es wird sich demnach die Wahl auf fünf Herren zu erstrecken haben. Eine Wiederwahl ist betreffs des Herrn Kantorowicz darum ausgeschlossen, weil er sein Amt vor einigen Tagen niedergelegt und sich vom Magistratskollegium verabschiedet hat. Die Wiederwahl der übrigen ausscheidenden Magistratsmitglieder scheint sicher, so daß zunächst nur in Frage käme, wer an die Stelle des Herrn Dr. Osowicki treten soll. Darüber besteht kein Zweifel, daß die Wahl auf einen Polen fallen müsse; von der Absicht, einen polnischen Rechtsanwalt zu wählen, ist man jedoch abgekommen, überhaupt dürfte ein Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung für das Amt diesmal nicht aussersehen werden. Man wird einen geeigneten Bürger zum Stadtrath wählen müssen, der den vielen oft mehrstündigen Sitzungen beiwohnen in der Lage ist und sich auch der Erledigung besonderer zeitraubender Arbeiten unterzieht, z. B. der seither von Herrn Dr. Osowicki geführten Aufsicht über die Pfanstiel-Anstalt.

Der Magistrat hat übrigens, wie der „Dziennik“ berichtet, Herrn Dr. Osowicki anlässlich seines Scheidens aus dem Amte eines Stadtraths ein Dank- und Anerkennungs schreiben zugehen lassen.

*** Stadttheater.** Am Sonntag gelangt als erste Nachmittagsvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen „Kabale und Liebe“ zur Aufführung. Zu diesen Sonntagnachmittagsvorstellungen wird auch in dieser Saison wieder den Schülern und Schülerinnen das Parquet auf 80 Pf. pro Billet ermäßigt. Die Vorstellung beginnt präzis 3 Uhr. Abends 7½ Uhr gelangt Gounods große Singspiel „Margarethe“ mit den Damen Kynast, Kopske, Uhlmann und den Herren Schröter, Gäkner, Hübsam und Hartmann zur Aufführung. Die vor kommenden Ballets, Walzer und Canons sind von Frau Balletmeisterin Stahlberg-Wieser neu einstudiert worden.

*** Den ehemaligen Angehörigen deutscher Truppenteile,** die sich an den ihren früheren Truppenteilen aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der Siegestage von 1870/71 an den Garisonorten veranfaßten Festlichkeiten zu betheiligen wünschen, sowie solchen Veteranen des Feldzuges von 1870/71, die an einer größeren, besonders einer provinziellen Jubelfeier theilnehmen wollen, wird unter der seiner Zeit bekannt gegebenen Voraussetzung die Fahrpreisermäßigung (Militärfahrpreis) auf den preussischen Staatsbahnen noch bis Ende Januar 1896 bewilligt werden. Die gleiche Verlängerung dieser Vergünstigung dürfte auch seitens der anderen deutschen Eisenbahnverwaltungen demnächst bekannt gemacht werden.

n. Bevölkerungsstatistik für die Woche vom 22. bis 28. September d. J.: Stadt Posen. Zuwachs: 156 männliche, 86 weibliche, zusammen 242 Personen. Abgang: 131 männliche, 89 weibliche, zusammen 220 Personen; mithin Vermehrung 22 Personen. — **Fersitz.** Zuwachs: 57 männliche, 29 weibliche, zusammen 86 Personen. Abgang: 18 männliche, 19 weibliche, zusammen 37 Personen; mithin Vermehrung 49 Personen. — **St. Lazarus.** Zuwachs: 9 männliche, 7 weibliche, zusammen 16 Personen. Abgang: 8 männliche, 11 weibliche, zusammen 19 Personen; mithin Verminderung 3 Personen. — **Wilde.** Zuwachs: 19 männliche, 14 weibliche, zusammen 33 Personen. Abgang: 8 männliche, 10 weibliche, zusammen 18 Personen; mithin Vermehrung 15 Personen.

**** Der umständliche und zeitraubende behördliche Geschäftsgang** ist vor einigen Tagen wiederum in bedauerlicher Weise in die Erscheinung getreten. Am letztvergangenen Sonntag v. mittag wurde, wie mitgetheilt, vom Deutschen Zuge innerhalb des Bahnhofsterrains, aber auf der Gemartung von Gurtsch die Maschinenpufferfrau Moller aus St. Lazarus zermalmt, die sich höchst wahrscheinlich in einem Anfälle geistiger Umnachtung, vor den Augen verschiedener Personen vor die Maschine des Zuges geworfen und den Tod gefunden hat. Die schrecklich zugerichtete Leiche wurde verbracht am Unglücksorte bis zum Einschleichen der Polizei- bzw. der Staatsanwaltschaftlichen Behörde, unter der Obhut eines Wächters belassen. Kurz nach Mittag ging dem Polizeikommissarius hierher, zu dessen Polizeirevier der Centralbahnhof und das Bahnhofsterrain innerhalb des Bezirks der Königl. Polizeidirektion gehören, die schriftliche Benachrichtigung der hiesigen Station über den Unglücksfall zu. Wie vorstehend angegeben, hatte sich der beklagte Fall auf der Feldmark Gurtsch ereignet, also im Bezirke des Polizeidistrikts Posen II., für welchen Bezirk der Revierpolizeikommissarius nicht zuständig ist. Der Letztere schickte deshalb den Boten ohne jeden Verzug zu dem kompetenten Distriktskommissarius, der jedoch nicht zu Hause angetroffen wurde; er war zudem beurlaubt. Der Vertreter bzw. dessen Wohnung konnte erst durch Nachfrage auf dem Landrathsamte ermittelt werden und die Zustellung des Benachrichtigungsscheins nach Verlauf langer Zeit erfolgen. Genug: die Leiche blieb die Nacht hindurch und bis zum nächsten Nachmittage im Freien liegen. Dann erst geschah es, daß man die Leiche zum Zwecke der Beerdigung fortschaffte. — Wir wollen uns darauf beschränken, den Erlaß entsprechender Bestimmungen zu fordern, daß in solchen Fällen wie vorstehend erwähnt, — wo es positiv feststeht, daß kein Verbrechen gegen das Leben eines Menschen verübt ist, sondern wo es sich um Selbstmord unter den Augen Dritter handelt, — der Leichnam mit möglicher Beschleunigung fort und je nach den Umständen in eine Leichenkammer u. geschickt wird. — In dem in Rede stehenden Fall waltete nicht die ger. Ursache dafür ob, die Leiche weit über 24 Stunden lang im Freien an Ort und Stelle liegen zu lassen.

gn. Der Verein „Stella“ hier selbst ist mit der Polizeiverwaltung unserer Nachbarschaft Moschin in Konflikt gerathen, so daß verschiedenen Vorstands- und auch zahlreichen Vereinsmitgliedern die gerade nicht erfreuliche Aussicht entgegensteht, sich auf ein gegen sie anhängig gemachtes, höchst unheimliches Halsgerichtsverfahren im jetzigen Gerichtsdeutsch „Strafgerichtsverfahren“ vor dem königlichen Schöffengericht zu Posen vorzubereiten. Wir erfahren über dieses, zwar nicht weiterführender, immerhin doch für andere Vereine und Ausflügler nach Moschin und Umgegend lehrreiche und beherzigenswerthe Ereignis Folgendes: Der Verein „Stella“ hatte am Sonntag, 4. August, einen Ausflug nach Moschin inscenirt und die größte Zahl der Theilnehmer an dieser Vergnügungspartie war in Begleitung der dazu engagirten Militärmusikpelle mit dem Vormittagszuge von hier nach Moschin abgedampft. Auf dem dortigen Bahnhofe war beim Eintreffen des Vereins „Stella“ der Polizeibeamte Kasimir Meier in Galauniform anwesend, selbstverständlich nur zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Als die Vereinsmitglieder mit ihren Damen Aufstellung nahmen, um ihren Einzug in Moschin zu halten, ergab es sich, daß der Vereinsvorstand weder die ortspolizeiliche Genehmigung zu einem „öffentlichen Aufzuge in der Stadt Moschin“ nachgesucht, geschweige denn erstellt erhalten hatte. Außerdem war es um die Zeit des vor-mittägigen Hauptgottesdienstes in Moschin, während welcher alle gedächtnisvollen gesellschaftlichen Vereinigungen und öffentlichen Vergnügungen unterlag. „Stella“ mit seinen Mitgliedern hatte keine Achtung vor der hohen Obrigkeit von Moschin. Vom Bahnhofe aus marschirte der Verein im geordneten Zuge, an der Spitze die Kapelle, mit rauschender Musik in die Stadt Moschin ein, zur Freude der Einwohner, zum Entsetzen der Frommen, dem Gesetze zum Hohn. Und auch am Nachmittage fand wiederum der Einzug derjenigen Mitglieder des Vereins „Stella“ vom Bahnhofe aus in die Stadt Moschin statt, die geschäftlich oder sonst verhindert gewesen waren, den Vormittagszug zu benutzen. Die polizeiliche Genehmigung dazu fehlte genau so, wie die Zeit nicht innegehalten

war, während welcher der Einzug in Moschin wegen des nachmittägigen Hauptgottesdienstes vor sich gehen durfte. — Indes, in Moschin herrscht Ordnung. Der oberste und wenn wir recht unterrichtet sind, der einzige exekutive Polizeibeamte Kasimir Meier erstattete Anzeige über die Zuwiderhandlungen gegen das Vereinsgesetz und die Sonntagsheiligung und dem Vereine „Stella“ wird es nun an den Kragen gehen. Eigentlich kann es dem Verein gar nichts schaden; weshalb „traucht“ er nach auswärts und bleibt nicht lieber in Posen, wo wir uns der anerkanntesten Vorvorkommenheit großstädtischer Polizei zu erfreuen haben.

r. Beerdigung. Gestern Nachmittag wurde auf dem ebange-lischen Baustellhofe unter zahlreicher Betheiligung die nach längerem schwerhastigen Krankenlager im 70. Lebensjahre am 30. v. M. verstorbene Restaurateurin Fräulein Krause beerdigt. Die Verstorbene hatte lange Jahre das Etablissement „Schweizergarten“ an der Eichwalddirke, dann das Etablissement „Rosengarten“ auf der Wilsa als Pächterin verwaltet und während dieser ganzen Jahre durch ihre persönlichen Eigenschaften es vermocht, in den beiden genannten Gärten stets ein gutes Publikum heranzuziehen. Die gestrige Beerdigung, bei welcher ein Geistlicher des Diakonissenhauses die Leichenrede hielt, zählte aus Neue, welcher Achtung und Liebe sich die Verstorbene während ihres langen Lebens erfreut hat.

XX Postassistenten-Prüfung. Die bei der hiesigen Ober-Postdirektion am 30. v. Mts. begonnene und am 3. d. Mts. beendete Postassistentenprüfung haben 6 Postgehilfen bestanden und zwar die Herren Fabian aus Posen 1, Groß, Mitschner, Walde aus Posen 3 (Bahnhof), Probst aus Moschin und Schrad aus Rawitsch. Dieselben wurden zu Postassistenten ernannt.

n. Wasserrohr gebrochen. In der Breitenstraße brach gestern Abend 7½ Uhr das Hauptwasserrohr. Bevor die Leitung abgesperrt werden konnte, waren die Keller des Neubaus von Wasserdunst an der Wallstraßebrücke unter Wasser gesetzt.

n. Die Villenstraße in Wilsa ist wegen Regen von Wasserleitungsröhren auf einige Tage gesperrt.

Aus der Provinz Posen.

**** Kurnil, 3. Okt.** [Neue Haltestelle Szobryzowa.] Ein lang begierter Wunsch der Stadt und Umgegend geht durch die Einrichtung der neuen Haltestelle Szobryzowa, welche 4 Kilometer von unserer Stadt entfernt liegt und demnach eröffnet werden soll, theilweise in Erfüllung. Sie soll, wie verlautet, selber vorerst nur für den Güterverkehr benutzt werden. Für die Bewohner würde es aber bedeutend werthvoller sein, wenn die Haltestelle zugleich für Personenverkehr nach Bedarf eingerichtet würde. Der jetzige Bahnhof Gombel liegt 7 Km. von der Stadt entfernt.

v. Tirschtiegel, 4. Okt. [Verhaftung.] Vorgestern wurde der 27jährige Handelsmann Ernst Münch hier selbst wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 12½jährigen an Epilepsie leidenden Mädchen, in Untersuchungshaft genommen. Wie verlautet, soll sich die strafbare Handlung als ein Verbrechen schwerster Art charakterisiren.

LL Meieritz, 4. Okt. [Zum Ueberfall des Landraths Blomeyer. Feuer.] Ueber den Ueberfall auf den hiesigen Landrath Blomeyer werden jetzt noch Einzelheiten bekannt, die unsere gestrige Darstellung vervollständigen. Danach hat nur einer der drei Knechte auf das in scharfer Gangart herantommende Gefährt eingeschlagen. Gleich darauf ist Landrath B. aus dem Wagen gesprungen und hat sich an die Verfolgung der Knechte gemacht, von welchen er bald den einen derselben erfaßte und seine Personalien erfragte. Der Gefesselte, der nicht geschlagen hatte, gab an, Neumann zu heißen und aus Stalun zu sein, was sich aber als unwahr herausgestellt hat. Hierauf sind die drei Knechte, um ihre Spur zu verwischen, nach dem abseits von Solben gelegenen Bobelwitz gegangen, von wo sie mit der Eisenbahn nach Bobelwitz gefahren und von dort erst gegen Mitternacht nach Solben zurückgekehrt sind. Gendarmer Franzke ermittelte auf diese Feststellungen hin in S. die am wenigsten Belasteten, welche den thätlichen Angreifer, den Knecht Adolf Schmidt, verurtheilten. Der Letztere ist sofort verhaftet und noch gestern von dem Landrath als Attentäter rekonnostrirt worden. Bei dieser Gelegenheit hat Gen-

Im Schatten der Nacht.

Roman von F. Arnefeldt.

[8. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Erst nachdem sich das Auge an die Dämmerung gewöhnt hatte, unterschied es die einfache, altmodische, aber behagliche und peinlich sauber gehaltene Einrichtung des Zimmers, in dessen Hintergrund jetzt auch ein in einem großen, plumpen, mit altmodisch geblühten Kattun überzogenen Lehnstuhl sitzender Mann sichtbar wurde. Er war in Hemdsärmeln, rauchte aus einer kurzen Pfeife einen nicht gerade aromatisch duftenden Tabak und hatte auf einem Tisch neben sich einen mit Bier gefüllten weithalsigen irdenen Krug mit zinnernem Deckel und Beschlag stehen.

Beim Eintritt der beiden Frauen sprang Heyne schnell auf; er griff nach der an einem Haken in der Wand in seinem Bereich hängenden Tuschjacke und zog sie an, wobei er einige entschuldigende Worte murmelte.

Seine redegewandlere Frau kam ihm sogleich zu Hilfe, indem sie sagte: „Laß es nur gut sein, Gottfried, Frau Wille nimmt Dir das nicht übel; die weiß ja auch, wie es so geht. Mein Mann hat den ganzen Tag in Haus und Garten gearbeitet und ist recht schaffener für den Garten hält, so fällt ihm doch die meiste Arbeit zu, besonders jetzt, wo der Rutscher zu den Militärübungen eingezogen ist und er auch die Pferde noch besorgen und —“

„Aber das bedarf doch gar keiner Entschuldigung“, unterbrach Frau Wille den Redestrom. „Lassen Sie sich ja nicht stören, Herr Heyne; ich kann mich ohnehin nicht lange aufhalten, denn die Kinder sind allein zu Hause.“

„Nun, nun, die sind doch so arg klein nicht mehr, und es sind ja sonst noch Leute in der Villa“ entgegnete Frau Heyne. „Nein, Frau Wille, das dürfen Sie uns nicht antun und gleich wieder fortlaufen; ich habe eine wahre Sehnsucht, einmal ordentlich mit Ihnen zu reden. Doch erst setzen Sie sich und nehmen Sie Hut und Umhang ab!“ Sie fuhr mit der großen schwarz und blau gestreiften Schürze, die sie über das dunkle Kattunkleid gebunden hatte, über einen

Stuhl, den sie Frau Wille hinschob, und machte Miene, ihr beim Ablegen des schwarzen Strohhutes, den sie mit einem Bande von gleicher Farbe unter dem Kinn festgebunden hatte, behilflich zu sein.

Als die Andere sich dankend dagegen wehrte, sagte sie: „Nun, wie Sie wollen, aber ein Glas Bier schenke ich Ihnen ein, hab's eben für meinen Mann aus dem Keller geholt, es ist ganz kühl und frisch. Man kann's in dieser Hitze brauchen, die Zunge klebt einem an dem Gaumen.“

Frau Wille mochte noch so glaubwürdig versichern, sie habe keinen Durst, ihre gastfreie Wirthin hörte nicht darauf, sondern ließ geschäftig aus dem Zimmer in den anstoßenden Raum und wieder zurück, brachte auf einem lackirten Tablett ein Glas schäumendes Bier herbei und ließ nicht nach mit Zureden, bis jene davon getrunken hatte. Dann aber setzte sie sich ihr gegenüber auf einen Schemel und sagte, die Hände zusammenschlagend, in ganz verändertem, klagendem Ton: „Was ist nur während der paar Tage, wo wir uns nicht gesehen haben, Alles geschehen!“

„Das ist leider nur zu wahr!“ entgegnete seufzend Frau Wille.

„Ein Unglück über das andere!“ fuhr die Heyne fort. „Da kommt zuerst der Herr Doktor und sagt, er wolle nach Berlin reisen, und wir wußten, daß er sich dort mit einem schönen, vornehmen Fräulein verloben werde.“

„Na, das ist doch eben noch kein Unglück, Botte!“ ließ sich die tiefe, etwas belegte Stimme ihres Gatten vernehmen.

„Nein, das ist kein Unglück, das versteht sich von selbst“, antwortete die Frau und warf ihrem Ehemann einen keineswegs freundlichen Blick ob seiner Zurechtweisung zu; „aber ist's etwa kein Unglück, daß kaum daß er fort war, seine Mutter stirbt und er nun weiß wie lange warten muß, bis er die Verlobungsanzeigen fortschicken kann, die schon gedruckt sind? Sagen Sie mir, Frau Wille, wie das mit der Frau Doktor so schnell kommen konnte?“

„Weiß ich's selbst?“ entgegnete die Gefragte und trocknete mit dem Taschentuch die feucht gewordenen Augen; „sie ging ganz gesund zu Bett, in der Nacht klingelt der

Herr Doktor, ruft, Heinrich solle schnell zum Arzt laufen. Anna und ich, wir stürzten in's Schlafzimmer; da liegt die Frau Doktor starr und steif auf dem Bett. Es war schon Alles vorüber. Ein Herzschlag!“ sagte der Arzt.

„Merkwürdig! Sie war doch sonst eine gesunde Frau und noch in den besten Jahren. So ein acht- bis neunundvierzig Jahr? Nicht?“

„Achtundvierzig“, sagte die Wille kurz.

„Man sah's ihr nicht an, sie war ja freilich ein so zehn oder zwölf Jahre älter als ihr Mann —“

„Ach, warum nicht gar! Kaum acht“, fiel Frau Wille ärgerlich ein.

Befänstigend stimmte Frau Heyne zu: „Acht, ganz richtig acht, das hab ich ja gesagt, aber andere Leute wollens besser wissen. Nicht Gottfried?“

Der Angeredete gab seine Bestätigung nur durch ein Brummen kund.

Seine Frau schwatzte weiter: „Das ist ja übrigens auch ganz egal und geht Keinem was an. Sie war doch noch eine hübsche Frau, und sie lebten glücklich mit einander. Nicht?“ Sie schaute Frau Wille forschend unter den Hut.

„Gewiß, gewiß“, antwortete diese gepreßt.

„Streit giebt's in jeder Ehe einmal, selbst bei uns, die wir uns doch wie die Kinder vertragen. Nicht Gottfried?“ Wieder erfolgte das Brummen.

Das schien jetzt der Frau völlig ausreichend, denn sie fügte hinzu: „Da hören Sie es. Bei Dr. Formey's kam noch Mancherlei hinzu. Unser seliger Herr —“

„Na, der ist ihnen doch gewiß nicht in die Quere gekommen!“ unterbrach sie hier der sonst schweigsame Gatte.

„Aber Gottfried! Wie Du auch bist! Wer sagt denn das?“ erwiderte sie unwirsch, „sie hatten doch aber einen Feind an ihm, und er hat ihnen den Sohn auch auffällig gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

darm Franzke gleichzeitig ermittelt, daß derselbe Adolf Schmidt, eine bei dem Lehrer Beder in Solben im vorigen Monat verursachte Sachbeschädigung vollführt hat. — In Solbachowyn bei Weische sind in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch dieser Woche eine Anzahl Gebäude — die noch unvollständigen Nachrichten geben 9—14 an — durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden.

O Argentinien, 2. Okt. [Schlägerei. Erfindung.] Zwischen den Mitgliefern einer auf dem Markte sich probuzierenden Akrobatentruppe und einigen hiesigen Arbeitern entstand während der Vorstellung eine Schlägerei, bei welcher die Arbeiter mit Knütteln und Steinen dreinhielen, während die Akrobaten schließlich zum Revolver griffen. Erstlich verletzt wurde indessen keiner der Beteiligten. — Dem hiesigen Zimmermeister Fischer, der bereits auf einen Hübenheber, ein verstellbares Baugerüst und ein besonders konstruirtes Walzenvollgatter Patente erhalten hat, ist neuerdings wiederum ein Patent, und zwar auf eine sehr praktische Verbesserung eines Wagenrades (besonders für schwere Fuhrwerke), verliehen worden. Die Verbesserung besteht darin, daß bei Anwendung der Fischerschen Konstruktion das Wagenrad nie bodlos und der Radreifen nie lose werden kann und derselbe daher nie nachgebunden zu werden braucht. Die Verbesserung ist allgemein als gut und praktisch anerkannt worden, und mehrere große Werke der Umgegend haben die Einführung dieser Verbesserung bereits beschlossen. Der Patentinhaber ist außerdem mit der Artillerie-Verwaltung in Verbindung getreten und hofft, daß die patentirte Konstruktion auch bei den Geschützrädern eingeführt werden wird.

F. Ostrowo, 2. Okt. [Kreiskrankenhaus. Schweineversicherung. Urlaub.] Gärtnereien. Chausseebau. — Nach dem Tode des Kreisraths Dr. Landsberg hier selbst seit sechs Monaten krankheits halber nach außerhalb erlaubt ist und sein Gesundheitszustand noch immer kein günstiger ist, wird ihm nun ein weiterer Urlaub von sechs Monaten gewährt. Seine Vertretung übernimmt Dr. Szczykowski hier, da der bisherige Vertreter, der praktische Arzt Dr. Spiro, nach Berlin überflicht. — Vom nächsten Jahre ab werden zu den hier bestehenden Gärtnereien noch zwei neue hinzutreten. Die Gärtnerei Majur und Klejtrawski haben sich unmittelbar an der Stadt zu diesem Zwecke mehrere Morgen Acker angelaufen. — Die Chaussee Raschlow-Abelnuw-schleifische Grenze sowie die Straße Sulmierzyce-Gollande ist seit Kurzem in die Unterhaltung der Provinz übergegangen. — Die am 3. Juli cr. von den Repräsentanten der hiesigen israelitischen Gemeinde neu resp. wiedergewählten Vorstandsmitglieder, nämlich die Herren Kaufleute Gabriel Kränkel, M. Rothstein, Sinal Holzmann, Jacob Krauskopf und Elkan Friedländer haben die Befähigung der künftigen Regierung erhalten und sind gestern durch Bürgermeister Koll im Magistratsgebäude feierlich in ihr Amt eingeführt worden.

F. Ostrowo, 2. Okt. [Verschiedenes.] In dieser Woche brach in dem mit 1200 M. versicherten Wohnhause des Eigentümers Heinrich Schütz in Ruznica myslm. auf bis jetzt noch unbekannte Weise Feuer aus. Der ungefähre Schaden ist auf 900 M. geschätzt worden. — Kreissekretär Ernst in Schildberg ist nach viermonatlicher kommissarischer Thätigkeit definitiv zum Kreissekretär des Kreises ernannt worden. — Der von Grabow nach Abelnuw versetzte Distriktskommissarius hat seine Versetzung rückgängig gemacht. — Vom hiesigen Gymnasium ist Lehrer Mazuch zum 1. Okt. nach Rogasen und Lehrer Ronke nach Tremesien versetzt worden.

U Bromberg, 3. Okt. [Vom Diakonissenverein.] Selbstmord. Regimentsjubiläum. In der gestrigen Vorstandssitzung des hiesigen Diakonissenvereins wurde beschlossen, beßus feierlicher Begründung der Gemeindeidiotie ein eigenes Grundstück zu erwerben. In derselben Vorstandssitzung wurde übrigens beschlossen, dem Vaterländischen Frauenverein, der vom 15. Oktober ab eine Gemeindegaststube in Schwedenhöhe zur Ausübung der Armen- und Krankenpflege anstellen will, eine Beihilfe zu gewähren. — Am Sonntag ging der Bohnarbeiter und Rühnerlohn M. aus Bielonte auf die Jagd, und zwar jagte er auf einer Feldmark, auf der zu jagen er kein Recht hatte. Da er hierbei betroffen wurde, so befürchtete er, angeklagt zu werden. Dies nahm sich der junge Mann, dem sonst das beste Zeugnis ausgestellt wird, so zu Herzen, daß er gestern Abend sich auf das Schenkeleise der Bromberg-Inowraslawer Bahn bei Hopfen-garten legte und sich vom Buge überfahren ließ, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte. — Das hier garnisontrende 34. Fußjäger-Regiment begeht am 12. Oktober d. J. das Fest seines 150-jährigen Bestehens. Schon jetzt werden Vorbereitungen zu demselben getroffen. Die militärische Feier mit Regimentsparade findet am Vormittage, die eigentliche Festfeier Nachmittags im Schützenhaule statt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Romisch, 3. Okt. [XIII. Westpreussische Provinzial-Verkehrs-Versammlung.]** Gestern Mittag hielt Gohr-Danzig den zweiten Hauptvortrag: „Die Theilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung.“ Redner begründete der „D. Sta.“ zufolge die in dem Thema enthaltene Forderung der Lehrerschaft folgendermaßen. Es habe einst eine Zeit gegeben, in welcher es erklärlich war, daß der Unterrichtsmittler durch Restripte (1811 und 1812) die Aufsicht über die Lehrer aus der Verwaltung des Schulwesens verdrängte. Das lag an dem Material, aus welchem sich der damalige Lehrerstand zusammensetzte. Heute erhebe die Forderung der Lehrerschaft in Betreff der Theilnahme an der Verwaltung nur noch natürlich und vernünftig. Es würde doch allgemeine Verwunderung erregen, wenn man den Geistlichen aus dem Kirchenvorstande, den Arzt aus der Sanitäts-Kommission ausschließen wollte. Im Widerspruch mit dieser von den meisten Kommunen geübten Praxis ständen nun aber sämtliche Unterrichtsgesetz-Entwürfe von Altenstein bis Jellisch, die dem Lehrer Sitz und Stimme im Schulvorstande gesichert wünschen, und auch der gegenwärtige Kultusminister vertrete diesen Standpunkt. Zudem sei in 21 deutschen Staaten der Lehrerschaft ein gesetzlicher Anspruch auf diese Mitgliedschaft schon seit Jahrhunderten zuerkannt. Darum habe man

in Preußen eine zeitgemäße Regelung dieser Lage durch Gesetz oder Verordnung energisch zu erstreben. Es gelte nur zum Segen der Schule. Referent verlangte dann zum Schluß auch in den höheren Schulverwaltungsinstanzen beratende Körperlichkeiten wie in anderen Verwaltungszweigen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden nahm die Versammlung en bloc dahingehende Beschlüsse des Referenten an. — Zur Vertreter-Versammlung des westpreussischen Provinzial-Lehrervereins waren heute aus 78 Vereinen 145 Vertreter erschienen. Nach dem vom Vorsitzenden Kieße-Danzig erstatteten Jahresbericht zählt der Verband 101 Zweigvereine mit 1916 Mitgliedern. Von 57 Städten Westpreußens sind 40 im Verbandsverbande vertreten. Der Kassenbericht wies 3219 M. Einnahmen und 1417 M. Ausgaben, 2881 M. Vermögen auf. Es wurde beschlossen, diesmal den Vertretern die ganzen Fahrkosten zu zahlen und dem Verein für ein deutsches Lehrerbeim mit einem Jahresbeitrage von fünfzig Mark beizutreten. Die Vertreterversammlung des Provinzial-Lehrervereins beschloß ferner, die Landräthe durch Deputationen zu bitten, daß dieselben dahin ihren Einfluß geltend machen, daß Lehrer in die Schulvorstände gewählt werden. — Ferner wurde beschlossen, die nächstjährige Provinzial-Lehrerversammlung in der letzten Juliwöche in Graudenz abzuhalten.

*** Elbing, 2. Okt. [Geschehen.]** Zur Verschönerung unseres Stadttheaters sind von den Kommerzienrath Räuber'schen Geheuten, unseren früheren Mitbürgern, der Stadt Elbing 25 000 Mark vermacht. Das Kapital ist bereits dem Magistrat ausgehändigt, die Zinsen sollen alljährlich für jenen Zweck verwendet werden. In dem Testament befindet sich eine Klausel, wonach die Hälfte des Kapitals an einen Sohn des Herrn Räuber fallen soll, falls dessen Familie, was bisher noch nicht der Fall, mit Kindern gezeugt wird. Im andern Falle, also wenn die Ehe kinderlos bleibt, fällt die Erbschaft voll der Stadt zu.

Aus dem Gerichtssaal.

n. Posen, 3. Sept. In der gestrigen Sitzung der zweiten Strafkammer sollte gegen den Hülfsgefangenenaußseher Max Sternasth aus Pinnne wegen Körperverletzung im Amte verhandelt werden. Da der Angeklagte nicht erschienen war, mußte die Verhandlung vertagt werden. Der Staatsanwalt theilte mit, daß gegen den Angeklagten bereits ein Haftbefehl erlassen worden sei. — Der Knecht Stefan Gorny aus Gubenau ist der Körperverletzung und des Hausfriedensbruchs beschuldigt. Am 30. Juni d. J. kam der Angeklagte, nachdem er mehrere Tage nicht gearbeitet hatte, in die Wohnung seines Vaters, der in Polajowo wohnte, und verlangte Mittagbrot. Seine Mutter rief ihn einen Zeller mit Fleisch vor, sein Vater meinte aber, er solle dahin essen gehen, wo er gebummelt habe. Es kam zum Streit, wobei der junge Gorny seinem Vater ein Stück des in Trümmern gehenden Tellers so heftig an den Kopf warf, daß der alte Gorny eine tiefe Wunde davontrug; außerdem wurde der Vater, der den Sohn wiederholt zum Verlassen der Wohnung aufforderte, von dem Sohne noch zur Erde geworfen und mißhandelt. In der heutigen Verhandlung erklärte der alte Gorny auf Befragen, daß er die Bestrafung seines Sohnes nicht wünsche, da derselbe sich gebessert habe. Er machte auch von dem Zeugnisverweigerungsrechte Gebrauch. Der Angeklagte wurde wegen der Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt, das Verfahren wegen Hausfriedensbruchs mußte eingestellt werden, weil ein ordnungsmäßiger Strafverlauf nicht vorlag. — Hieraus hatte sich ein hiesiger Kollschaffner und dessen Ehefrau wegen Rupperei zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Da die Sache ziemlich milde lag, erkannte der Gerichtshof gegen den Mann nur auf einen Tag, gegen die Ehefrau auf drei Tage Gefängnis. — Gegen den der Körperverletzung angeklagten Knecht Friedrich Streich aus Lang-Goslin konnte nicht verhandelt werden, weil der Angeklagte in der Uniform unseres Train-Bataillons erschienen war. Er ist bei diesem auf 14 Tage zu einer Dienststrafe eingezogen. Die Verhandlung mußte deshalb vertagt werden. — Als die unberechnete Magdalena Anrath am 28. August von einem Schutzmann verhaftet werden sollte, widerlegte sie sich, so daß der Schutzmann Gewalt anwenden mußte. Das Schöffengericht in Posen verurtheilte sie dafür zu zwei Wochen Gefängnis, außerdem aber noch zu drei Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus) wegen Sittenpolizeikonvention. Die Verurtheilte legte gegen das Urtheil Berufung ein und bat den Gerichtshof, ihr die Ueberweisung abzunehmen, lieber wolle sie dafür noch ein paar Monate länger im Gefängnisse sitzen. Aus dem verlesenen schöffengerichtlichen Urtheil ergab sich, daß deshalb auf Ueberweisung erkannt worden war, weil die Angeklagte sehr oft wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften vorbestraft war. Da der Fall, wegen dessen das Schöffengericht diesmal auf Ueberweisung erkannt hatte, nicht so schlimm lag, „schenkte“ der Gerichtshof der Angeklagten die Ueberweisung, so daß die Anrath also nur die Haft und Gefängnisstrafe zu verbüßen hat. Freudestrahlend verläßt die Angeklagte die Anklagebank. — Der bei dem Kaufmann v. Stabrowski in Zerks angeklagte gewesene 17-jährige Lehrling Roman Szczeptanial hatte wahrgenommen, daß sein Chef in einem Kutt seiner Wohnung Geld aufbewahrt hatte. Er ergab sich zu dem ihm als Dieb bekannten Schreiber Max Dorn in Posen und machte ihm davon Mittheilung. Beide gingen nun am Abend des 21. Juli, während sich Herr v. Stabrowski mit seiner Familie in der Villa Gschlen befand, in die Wohnung desselben. Während Szczeptanial aufpakte, ob Niemand komme, zerhug Dorn mit dem Ellbogen die Glasbür, öffnete dann dieselbe und begab sich in die Wohnung. Das Kutt machte er mit einem falschen Schlüssel auf. In dem Kutt befanden sich etwa 440 Mark, die er mitnahm. Von dem Geld gab Dorn seinem Kumpanen dreißig Mark. Am Tage darauf wurden Beide verhaftet. Bei seiner Vernehmung gab Dorn, der erst 21 Jahre alt, aber schon drei Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, an, er habe nur 60 Mark genommen. Dabei blieb er auch in der heutigen Verhandlung; nach der Befragung des Bescholtenen kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß Dorn den ganzen Betrag entwendet hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dorn drei Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, gegen Szczeptanial ein Jahr Gefängnis; der Gerichtshof erkannte demgemäß.

*** Dortmund, 23. Sept.** Ein wichtiger Prozeß ist seitens des Rechtsanwalts Kohn hier gegen die „Zeche Couri“ angehängt worden. Auf der Zeche war ein Konsumverein ins Leben gerufen, in welchem die Arbeiter ihre Waaren auf Kredit entnehmen konnten. Die Bezahlung geschah in der Weise, daß am Lohnstage der Konsumverwalter die von den Arbeitern schulbigen Beträge von dem fälligen Lohne erhielt, nachdem die Arbeiter hierzu schriftlich ihre Vollmacht gegeben hatten. Die Gerichte, bis zum Reichsgericht hin, haben hierin ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung (Trudhitem) erblickt und den Direktor jener Zeche deshalb verurtheilt. Weil nun die Zeche gegen die Gewerbeordnung verstoßen und die Löhne nicht in barem Gelde den Arbeitern ausbezahlt hat, hat Rechtsanwalt Kohn vorläufig für einen Arbeiter auf Herauszahlung sämmtlicher ihm für den Konsumverein abgehaltener Beträge Klage angehängt.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt, 3. Okt. Zur Charakteristik des Assessors Bigulla, welcher, wie gemeldet, von der Strafkammer am hiesigen Landgericht I. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und Körperverletzung zu einer mehrmonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist, wird der „Volksztg.“ aus juristischen Kreisen noch ein Beitrag geliefert. Danach pflegte Herr Bigulla als Vorsitzender des Schöffengerichts ganz besonders „sneidig“ aufzutreten und war, namentlich den Vertbeidigern gegenüber, mit Zurechtweisungen und Androhungen von Ungeheuerlichkeiten sehr schnell bei der Hand.

Die Kunst im Dienste der Polizei. Gestern verlor die Tochter eines höheren Postbeamten in dem Pferdebahnhofs Nr. 429 der Ulna Moabit-Schleiferei Bahnhof in Portemonnaie mit 150 Mark. Sie verließ den Wagen, ohne den Verlust zu bemerken. Kurze Zeit darauf bemerkte ein auf dem Interperron stehender Herr das Falsche und machte eine etwa 40jährige alte, gut gekleidete Dame — in der Meinung, es sei das Ihrige — darauf aufmerksam. Die Dame steckte den Fund ein und verließ am Spittelmarkt unter wiederholten Danksayungen den Wagen und verschwand. Die Passagiere und der Schaffner erfuhren erst durch die per Droschke nachgeeilte weibliche Berlinerin den wahren Sachverhalt. Ein Maler, der sich in dem Pferdebahnhofs befand und die Frau, die sich widerrechtlich in den Besitz des Portemonnaies gesetzt, beobachtet hatte, skizzirte aus dem Gedächtniß ihr Porträt, das von den Mitfahrenden als durchaus ähnlich anerkannt wurde. Das Bild soll nun vervielfältigt und der Kriminalpolizei und allen Pferdebahnhofsinspektoren zur Ermittlung der Dame, die nach Angabe des betreffenden Schaffners häufig die Pferdebahn benutz, übergeben werden.

Der Student der Medizin aus Berlin, welcher in der Nacht zum Mittwoch in Potsdam als Einbrecher festgenommen wurde, heißt August Storbek und ist 32 Jahre alt. Bei demselben wurden nach der „Volksztg.“ 15 verschiedene Schlüssel und Dietriche vorgefunden, so daß es den Anschein erweckt, als ob Storbek das Diebeshandwerk umfangreich betrieben habe.

Erschossen hat sich am Montag in Niek bei Treuenbrehen die Gouvernante des Rittergutsbesizers v. Buchholz, Fräulein Wolf aus Berlin. Ein hinterlassener Brief giebt als Grund zu dem Selbstmord unglückliche Liebe an.

Das vor etwa 14 Tagen erfolgte Verschwinden eines 20-jährigen Mädchens hat unter sonderbaren Umständen seine Aufklärung gefunden. Das geflüchtete in wenig beschränkte Mädchen ist von einem Bekannten ihrer Angehörigen entführt und in einer im Norden der Stadt belegenen Wohnung eingemietet worden. Der 22-jährige Sohn dieses Herrn war jedoch auf seinen Vater eifersüchtig und machte den Eltern des Mädchens von dem Aufenthalt ihrer Tochter Mittheilung. Als diese ihr Kind zurückholen wollten, kam es zu so heftigen Szenen, daß die alten Leute von dem Entführer ihrer Tochter wegen „Hausfriedensbruch“ angezeigt wurden.

Ein weiblicher Doktor Eisenhart, die Kurpfuscherin L., Gerichtsstraße wohnhaft, ist wegen fabrikförmiger Tödtung heut in Untersuchungshaft genommen worden. Die Inhaftirte, welche in dem Wedding-Stadttheil den Ruf einer „flugen Frau“ genießt, hatte die Frau des Formers D. aus der Neuen Hochstraße an einem Unterleibsleiden behandelt. Die Kranke verfiel nach Einnehmen der probaten Medizin in Fieberdelirium und mußte schließlich nach der Frauenklinik überführt werden, wo sie kurz nach der Entlieferung verstorben ist. Die Kurpfuscherin Frau L. soll nun durch unrichtige Behandlung den Tod der Frau D. verschuldet haben. Die L. braute die Medikamente selbst und ist ihre Hausapotheke mitamt der Kräuterkammer gerichtlich beschlagnahmt worden.

† Der heiterste Monat seit dem April 1893 war nach den Feststellungen der Meteorologen der jüngste September. Zudem überstieg seine Mitteltemperatur mit 16,5 Grad auch um 1,8 Grad die mittlere Monatsstemperatur von 14,7 Grad, welche dem September nach 40-jährigem Durchschnitt eigenthümlich ist. Im laufenden Jahrhundert sind nur zwei Jahre gewesen, in denen der September noch wärmer war, nämlich 1836 mit 16,7 Grad und 1866 mit 16,9 Grad. Im vorigen Jahrhundert waren allerdings die wärmeren Septemermomente viel häufiger. Es werden deren seit 1716 sieben genannt, doch sind die damaligen Beobachtungen im Vergleich zu den jetzigen so unsicher, daß die Möglichkeit von Irrthümern ausgeschlossen ist. Der wärmste Tag des diesjährigen Septembers war der 4. mit 23,9 Grad. Seine Mitteltemperatur wird nur durch drei frühere Septembertage (seit 1848) übertroffen, nämlich durch den 2. September 1886 mit 24,5, den 5. September 1871 mit 24,6 und den 6. September 1872 mit 25,3 Grad. Das absolute Maximum des diesjährigen 4. September betrug 32,7 Grad, nur einmal früher wurde eine höhere Temperatur erreicht, nämlich am 6. September 1872 mit 33,2 Grad.

† Eine Millionen-Erbischaft. Der vor einigen Monaten verstorbenen Genuever Millionär Alamo Riffone hatte kurz vor seinem Tode aus Haß gegen seine Stiefkinder, welche nach dem testamentarischen Gelehe erberechtigt sind, die österreichische Staatsbürgerlichkeit erworben und sein ganzes, mehr als eine Million Rire betragendes Vermögen der General-Direktion der Triester Wüthigkeits-Anstalten vermachte, wodurch seine Stiefkinder enterbt wurden. Der Gerichtshof von Triest hat das Testament für theilweise ungültig erklärt, indem er den Stiefkindern ihren Pflichttheil zuerkannte und den Rest der Triester General-Direktion zusprach. Gegen dieses Urtheil werden wahrscheinlich beide Theile rekurren.

p. Kleine Neuigkeiten aus Rußland. Dem Ministerkomitee hat ein Großgrundbesitzer ein Projekt der obligatorischen Pferdeversicherung gegen Diebstahl zur Begutachtung eingebracht. Nach diesem Projekt ist eine Versicherungsprämie von 30 Rubeln pro Kopf und Jahr ins Auge gefaßt. — In Dalmat bei Dobra hat sich der sehr beliebte Arzt Dr. Kirjakow erschossen, weil ihm eine Operation mißglückt war, was den Tod des Patienten zur Folge hatte. — In Bobz wurde eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung durch den Generalgouverneur Grafen Schadow eröffnet. — Mit der Nikolabahn ist in Petersburg die zweite Karawane Gold im Gewicht von 206 Pud, von Privat-Goldindustriellen herrührend, eingetroffen. Das Gold wurde sofort unter strenger Bedeckung nach dem Münzhof gebracht. — Die von dem künftigen gewordenen Kassirer der Zuckerfabrik „Jofesow“, Kralowjewski, unterliegenden 500 000 Rubel sind bereits von den Verwaltungsmitteln eingebracht worden. — Im europäischen Rußland haben in den Monaten Mai, Juni und Juli 500 Brände, 100 in Städten und 400 in den Kreisen, stattgefunden. Gegen 600 000 Ortschaften in Rußland sind ganz ohne Feuerwehre. — Eine bedeutende Feuersbrunst wüthete in der Baumwollspinnerei von Gerhardt in Petersburg. Der Schaden betrug etwa 60 000 Rubel.

† Die Rheininsel „Zuldaer Au“ bei Gelsenheim ist durch Kauf in den Besitz des Herrn v. Stamm, des deutschen Botchafters in Madrid, übergegangen. Die Insel hat ca. 100 Morgen angebautes Land und ein Wohngebäude.

† Farbenwirkung. Die Bedeutung der Farben hat der Volksmund längst festgestellt: Blau ist Treue, Grün Hoffnung, Gelb Neid und Leid, Roth die Liebe, Weiß die Unschuld, Grau und Schwarz die Trauer. Diese volkstümliche Farbenstellung stimmt sehr schlecht mit der Wirkung überein, die die verschiedenen Farben auf den Menschen hervorrufen. Man hat nämlich in dieser Beziehung neuerdings Versuche angestellt, und zwar mit hypnoti-

Arten Personen, auf die man das Licht durch verschiedene farbige Gläser fallen ließ. Dabei soll es sich gezeigt haben, daß blaue Lichtstrahlen ein Gefühl der Traurigkeit hervorriefen, gelbe die Empfindung heftiger Zuneigung, rote Wohlgefühl und Freude. Die Farben Grün und Violett ließen die untersuchten Personen im Allgemeinen indifferent.

Die Zählung afrikanischer Elephanten erstreckt ein Komitee, an dessen Spitze der König Leopold II. von Belgien steht. Es verleiht einen Auftrieb zur Unterstützung seiner Bestrebungen, in denen das unarmbrüchliche Hinschlachten der Elephanten jährlich werden, nach der Ausfuhr des Elfenbeins zu urteilen, 50 bis 60 000 Tiere getötet — geteilt wird. Das Elfenbein bringt der Kulturwelt etwa 15 bis 20 Millionen Mark ein. Geätzt würde dieselbe Anzahl von Elephanten, welche jährlich gejagt wird, einen Wert von etwa 275 Millionen Mark darstellen. Das Komitee beabsichtigt, mit der Zählung afrikanischer Elephanten Versuche anzustellen. Als Schlußsatz ist das deutsche Schutzgebiet Kamerun gedacht, da hier die Elephanten noch am zahlreichsten, selbst an der Küste anzutreffen sind und die Jagdmethode der Eingeborenen sich leicht nach den indischen Jagdmethoden abändern lassen. Ueber die Art und Weise der Zählung entscheiden die zur Verfügung stehenden Mittel; jedenfalls wird ein erprobtes indisches Verfahren zur Anwendung kommen, und zwar je nachdem mit oder ohne Subsidienahme indischer Elephanten.

Diamanten-Diebstahl. Der Schriftstellerin Marie Rattazzi in Paris, die sich nach dem Tode ihres Gemahls, des italienischen Staatsmannes, mit dem spanischen Politiker Don Louis de Rute verheiratet hatte, wurde ihr Brillantenschmuck gestohlen. Sie hatte einen auf dem Boulevard Montmartre etablirten Juwelier, Namens Satis, seit Jahren damit betraut, den Schmuck in Stand zu halten. Der Juwelier vertauschte die echten Steine gegen falsche. Der Schaden beträgt 100 000 Francs. Satis und seine Schwester wurden verhaftet.

Ein Ehedrama im — Sarem. Ein im Oriente überaus seltener Fall verleiht gegenwärtig die mohamedanische Bevölkerung von Alexandrien in große Aufregung. Abd-el-Kader el Sabbah, der Sohn des verstorbenen Staatsrates Ahmed Bel el Sabbah, erschoss im Zustande der Trunkenheit seine Frau durch wohlgezielte Gewehrschüsse und wurde verhaftet. Abd-el-Kader lernte vor Kurzem eine Tänzerin in einem arabischen Kaffeehause kennen und entbrannte in heißer Liebe zu ihr. Seine Frau scheint davon erfahren zu haben und wollte nicht gestatten, daß er die Tänzerin in den Harem nehme, und so entzündete sich Abd-el-Kader der Frau durch einen Mord. Auch die Tänzerin wurde verhaftet, da sie um das Verbrechen gewußt haben soll.

Das Wochenblatt als Schnupftuch. In Madrid ist jetzt ein satirisches Wochenblatt ins Leben getreten, das keinesgleichen sucht. Anstatt Papier wird nämlich zur Herstellung des Blattes nur seine Leinwand verwendet; jede Nummer liefert, nachdem sie durch Waschen von der Druckerschwärze befreit ist, ein Schnupftuch. Das Blatt findet reißenden Absatz. — Das klingt ganz — „spanisch.“

Selbstmord eines Greises. Aus Mainz wird geschrieben: Daß sich ein Greis von 78 Jahren erschleht, ist nichts Alltägliches. Hier ist dieser seltene Fall vorgekommen und zwar ist der Lebensmüde der Kapellmeister Wegel, der viele Jahre als Musikdirektor in der holländisch-indischen Armee wirkte. Vor einiger Zeit kehrte er wegen geschwächter Gesundheit nach Mainz, der Vaterstadt, zurück. Vor etwa Jahresfrist verlor er die Gattin, welcher er jetzt freiwillig in den Tod gefolgt ist. Wegel schoß sich in den Kopf, der arg verblüht wurde. Der Achtundsechzigjährige, der mit dem Tode ringt, hat ein Schriftstück hinterlassen, in welchem es heißt, daß er wegen eines unheilbaren Lungenleidens nicht mehr länger leben wolle.

Ein junges Zebra zu zähmen ist dem Häuptling Mitinga von Mosongo gelungen. Es geht mit den Fellen auf die Weide und ist so zahm, daß man es anfassen, streicheln und sich hinaufsetzen kann. Um geritten zu werden, ist es noch zu jung. Das Thier ist in der Steppe bei Mosongo gefangen worden. Daß das Zebra durchaus zähmungsfähig und im Dienste von Menschen verwendbar ist, beweisen die damit von Lord Rothschild in England gemachten Erfahrungen. Es werden bei ihm vier gezähmte Zebras zum Ziehen von Wagen verwendet.

Handel und Verkehr.

London, 1. Okt. [Hauptbericht von Langhaff, Ehrenberg u. Pollak.] Der Markt ist ohne Aenderung; das Geschäft bewegt sich in sehr engen Grenzen und die geringe Nachfrage ist nur für beste Qualitäten Engländer. Preise dafür sind fest. In Mittel- und geringen Sorten geht beinahe nichts um und da Pflanzern ängstlich sind zu verkaufen, so sind Preise schwach und unregelmäßig. Von Kontinentale ist nur wenig am Markt. Preise für neue Engländer von 30 bis 90, States 54—65, Kalifornische 45—56 Sch. Amerikanische Märkte sind leblos und an der Pazifikküste können viele Pflanzern nicht das zur Ernte nötige Geld finden. Manche Pflanzungen an der Pazifikküste, wo die Hopfen mit Krankheit befallen sind, werden nicht geerntet. Es stellt sich jeden Tag mehr heraus, daß die englische Ernte dieses Jahr größer als die ersten Abschätzungen sein wird und wird der Ertrag sich etwas über unsere Abschätzung von 8 Ctr. per Acre im Durchschnitt stellen. Der Import während voriger Woche betrug 1466 Ctr. gegen 1938 Ctr. in der korrespondierenden Woche von 1894.

Marktherichte.

Breslau, 4. Oktober. [Privatbericht.] Bei zum Theil härterem Angebot war die Stimmung matt bei theilweise rückgängigen Preisen.

Weizen schwach, weiser per 100 Kilogramm 14,40—14,70 M., gelber per 100 Kilogramm 14,30—14,60 M., feinsten über Noth. — Roggen weicher, per 100 Kilo 11,00—11,20 M., feinsten über Noth. — Gerste besser gef., per 100 Kilogramm 10,00—12,00—13,50—14,60 M., feinsten darüber. — Hafer wenig Absatz, alter per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,80 bis 13,20 M., neuer per 100 Kilogramm 10,00—10,80 bis 11,40 bis 11,80 M., feinsten über Noth. — Mais ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,25 M., Erbsen sehr wenig Geschäft, rother Erbsen per 100 Kilogramm 12,00—13,50 M., Futtererbsen per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 M., Bohnen rubig, per 100 Kilogramm 18,00—19,00—20,00 M., Lupinen geschäftlos, gelbe 8,30 bis 8,90 M., außerfeinste darüber blaue 7,00—7,35 M., Bienen ohne Frage, per 100 Kilogramm 10,00—10,50—11,50 M., Delfaaten schwache Kauflust. — Wintertraps unverändert, per 100 Kilogramm 16,40—17,40—17,50 M., Wintertraps rubig, per 100 Kilogramm 14,80 bis 15,50—16,10 M., Beindotter schwer verkäuflich, per 100 Kilo 13,50—15,00 M., — Schlagslein wenig Geschäft, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16—18—18,50 M., — Hanfsaat umsatzlos, rubig, 100 Kilogramm 19,00—22,00 M., — Rapskuchen rubig, per 100 Kilogramm schlechte 9,50—9,75 M., — Leinöl rubig, per 100 Kilogramm schlechter 11,75 bis 12,00 M., fremder 11,25—11,75 M., — Palmkern-

luchen rubig, per 100 Kilo 8,25—8,75 M., — Kleesamen wenig Geschäft. Mehl: matter, p. 100 Kilogramm inkl. Sad Brutto Weizenmehl 00 21,25—21,75 M., — Roggenmehl 00 17,75—18,25 M., — Roggen-Hausbacken 17,50—17,75 M., — Roggen-Untermehl per 100 Kilogramm inländisches 8,40—8,80 M., ausländisches 8,00 bis 8,40 M., — Weizenkleie ziemlich fest, per 100 Kilo inländ. 7,60—7,80 M., ausländ. 7,20—7,60 M., — Speisefartoffeln per 2 Liter 9—12 Pf., per 50 Kilogramm 1,20—1,40 M., — Stärke schwacher Absatz, p. 100 Kilo inkl. Sad. Preise für 10 000 Kilogramm. — Kartoffelmehl und Kartoffelstärke per 100 Kilogramm 15,00 M., Preise bei 10 000 Kilogramm. — Sen, neues 2,50—3,00 M.

Kesselfugungen der k. k. österr. Reichs-Rohrungs-Kommission

Festlegungen der k. k. österr. Reichs-Rohrungs-Kommission.	gute	mittlere	gering.	Waare
Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	Stück.
Weizen weiß . . .	14,70	14,40	14,20	13,70
Weizen gelb . . .	14,60	14,30	14,10	13,60
Roggen . . . pro	11,60	11,50	11,40	11,30
Gerste . . . 100	14,60	13,80	12,70	12,30
Hafer alt . . .	13,20	12,90	12,50	12,00
Hafer neu . . . Kilo	11,80	11,50	11,00	10,50
Erbsen . . .	13,50	12,50	12,00	11,50

Raps, per 100 Kilogramm feine 17,50 M., mittlere 16,80 M., ordinäre Waare 16,10 M., Rübsen Winterfrucht, per 100 Kilogramm feine 16,40 M., mittlere 15,80 M., ordinäre Waare 15,10 M. Sen, altes 2,40—2,80 M., Sen, neues 2,50—3,00 pro 50 Kilo Stroh per Schock 22,00—25,00 M.

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 Kilogramm inkl. Sad 23,50—24,00 M. Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sad 21,25—21,75 M. Weizenkleie per Netto 100 Kilogr. in Käufer's Säcken: a. inländisches Fabrikat 7,60—8,00 M., b. ausländisches Fabrikat 7,20—7,60 M. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sad 17,75—18,25 M. Futtermehl per Netto 100 Kilogr. in Käufer's Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,40—8,80 M., b. ausländ. Fabrikat 8,00—8,40 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4. Oktober. Schlußkurse.	M. 3.
Weizen pr. Oktbr.	137 25 138 50
do. pr. Mai	146 75 148 50
Roggen pr. Oktbr.	115 25 116 50
do. pr. Mai	124 — 124 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notierungen.)	M. 3.
do. 70er loco ohne Fak.	33 90 33 80
do. 70er Oktbr.	37 20 37 20
do. 70er Rohbr.	37 — 37 —
do. 70er Dezbr.	37 — 37 —
do. 70er Januar.	38 — 38 —
do. 70er Mai	38 — 38 —
do. 50er loco o. F.	53 50 — —
R. 3.	M. 3.
St. Reichs-Anl. 100 100 100	100 100 100
Pr. 4% Konf. Anl. 101 2 104 —	101 2 104 —
do. 3% „ „ 103 7 103 7	103 7 103 7
Pol. 4% Pfandbr. 100 75 100 9	100 75 100 9
do. 3% „ „ 100 50 100 30	100 50 100 30
do. 4% Renten 105 2 105 —	105 2 105 —
do. 3% „ „ 103 5 103 6	103 5 103 6
do. Prob.-Oblig. 101 8 101 75	101 8 101 75
Reichs-Anl. 101 90 102 —	101 90 102 —
Deutscher Banknoten 100 100 100	100 100 100
Deutscher Silberrente 101 50 101 50	101 50 101 50
Dortm. St.-Br. 86 70 85 50	86 70 85 50
Gelsenk. Kohlen 193 50 92 —	193 50 92 —
Knarw. Steinfalz 55 50 56 —	55 50 56 —
Chem. Fabrik 142 — 141 90	142 — 141 90
„ „ „ „ 125 — 125 —	125 — 125 —
Oberh. Eis.-Ind. 118 70 119 90	118 70 119 90
Hugger-Altk. 148 — 149 —	148 — 149 —
Altk. „ „ 149 — 149 —	149 — 149 —
St. Wilhelm. E. St. A. 96 80 97 2	96 80 97 2
Schweizer Centr. 146 90 147 9	146 90 147 9
Warschau-Wiener 272 60 274 —	272 60 274 —
Berl. Handelsgesell. 172 60 174 —	172 60 174 —
Deutsche Bank 221 10 221 —	221 10 221 —
Königs- und Laurab. 150 50 157 6	150 50 157 6
Böhm. Zucker 82 75 182 60	82 75 182 60
Pr. Conf. 3% 100 10 100 10	100 10 100 10
Schwarzbr. 276 50 277 50	276 50 277 50
Nachbörse: Kredit 253 70. Diskonto-Kommandit 234 4.	253 70. 234 4.
Auß. Renten 220 —. Pol. 4% Pfandbr. 100 75. bez. 3 1/2% Pol.	220 —. 100 75. bez. 3 1/2% Pol.
Frankf. 100 50. bez.	100 50. bez.

St. Reichs-Anl. 100 100 100	100 100 100
Pr. 4% Konf. Anl. 101 2 104 —	101 2 104 —
do. 3% „ „ 103 7 103 7	103 7 103 7
Pol. 4% Pfandbr. 100 75 100 9	100 75 100 9
do. 3% „ „ 100 50 100 30	100 50 100 30
do. 4% Renten 105 2 105 —	105 2 105 —
do. 3% „ „ 103 5 103 6	103 5 103 6
do. Prob.-Oblig. 101 8 101 75	101 8 101 75
Reichs-Anl. 101 90 102 —	101 90 102 —
Deutscher Banknoten 100 100 100	100 100 100
Deutscher Silberrente 101 50 101 50	101 50 101 50
Dortm. St.-Br. 86 70 85 50	86 70 85 50
Gelsenk. Kohlen 193 50 92 —	193 50 92 —
Knarw. Steinfalz 55 50 56 —	55 50 56 —
Chem. Fabrik 142 — 141 90	142 — 141 90
„ „ „ „ 125 — 125 —	125 — 125 —
Oberh. Eis.-Ind. 118 70 119 90	118 70 119 90
Hugger-Altk. 148 — 149 —	148 — 149 —
Altk. „ „ 149 — 149 —	149 — 149 —
St. Wilhelm. E. St. A. 96 80 97 2	96 80 97 2
Schweizer Centr. 146 90 147 9	146 90 147 9
Warschau-Wiener 272 60 274 —	272 60 274 —
Berl. Handelsgesell. 172 60 174 —	172 60 174 —
Deutsche Bank 221 10 221 —	221 10 221 —
Königs- und Laurab. 150 50 157 6	150 50 157 6
Böhm. Zucker 82 75 182 60	82 75 182 60
Pr. Conf. 3% 100 10 100 10	100 10 100 10
Schwarzbr. 276 50 277 50	276 50 277 50
Nachbörse: Kredit 253 70. Diskonto-Kommandit 234 4.	253 70. 234 4.
Auß. Renten 220 —. Pol. 4% Pfandbr. 100 75. bez. 3 1/2% Pol.	220 —. 100 75. bez. 3 1/2% Pol.
Frankf. 100 50. bez.	100 50. bez.

Amstlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen vom 4. Oktober 1895.

Gegenstand.	alte	neue	alte	neue	alte	neue
Weizen höherer	14	20	13	80	13	40
„ niedrigerer	14	—	13	60	13	—
Roggen höherer	11	30	11	—	10	60
„ niedrigerer	11	20	10	80	10	—
Gerste höherer	12	—	11	60	11	—
„ niedrigerer	11	80	11	40	10	60
Hafer höherer	12	—	11	60	11	20
„ niedrigerer	11	80	11	40	11	—

Gegenstand.	alte	neue	alte	neue	alte	neue
Stroh	4	—	3	50	3	75
„ höherer	4	—	3	50	3	75
„ niedrigerer	4	—	3	50	3	75
Heu	4	—	3	50	3	75
„ höherer	4	—	3	50	3	75
„ niedrigerer	4	—	3	50	3	75
Erbsen	4	—	3	50	3	75
„ höherer	4	—	3	50	3	75
„ niedrigerer	4	—	3	50	3	75
Bohnen	4	—	3	50	3	75
„ höherer	4	—	3	50	3	75
„ niedrigerer	4	—	3	50	3	75
Kartoffeln	3	60	2	80	3	20
„ höherer	3	60	2	80	3	20
„ niedrigerer	3	60	2	80	3	20
Reule p. 1 kg.	1	20	1	10	1	15

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 4. Okt. [Spiritusbericht.] Oktober 50er 52,90 M., 70er 32,90 M. Tendenz: unverändert.
London, 4. Okt. 6% Tabaksteuer 12 1/2, fest, Rüben-Rohsuder 11. Tendenz: fest. Wetter: —.
London, 4. Okt. [Getreidemarkt.] Getreidemarkt rubig, stetig. Stadtmehl 20—25 Schilling. Schwimmendes Getreide rubig. Wetter: schön. Angekommenes Getreide: Weizen 8820, Hafer 95 600 Quarters.

Telephonische Börsenberichte.		Magdeburg, 4. Okt. Zuckerbericht.	
Rohsuder exl. von 92 1/2	11,30—11,50	Rohsuder exl. von 88 Proz. Rend.	10,80—11,05
Rohsuder exl. von 88 Proz. Rend.	10,80—11,05	neues	10,90—11,5
Rohsuder exl. 75 Prozent Rend.	7,70—8,50	Tendenz: stramm.	
Prodrastinabe I.	23,25	Prodrastinabe II.	23,00
Gem. Raffinade mit Fak.	23,50	Gem. Melis I. mit Fak.	22,75
Tendenz: sehr fest.		Rohsuder I. Produkt Transito	
f. a. B. Hamburg per Okt.	10,97 bez. 11,00 Fr.	per Nov.-Dez.	11,07 bez. 11,12 Fr.
per Jan.-März	11,35 bez. u. Fr.	per April-Mai	11,47 bez. u. Fr.
Tendenz: fest.		Wochenumsatz: 574 000 Centner.	

Sprechsaal.

In den letzten Sonntags-Familienblättern bringen Sie einen Artikel über das neue Baugewerkschulgebäude in dem Sinne, daß die Stadt Posen dem Staate zu großem Dank verpflichtet ist für die Errichtung der Baugewerkschule hier selbst. Der Stadt Posen wird in dem Artikel an der Errichtung der Baugewerkschule wenig Verdienst zuerkannt. Diese in dem Artikel enthaltene Auffassung der Sachlage ist in dem Sinne: „Während die meisten anderen Städte neben der Herstellung des Gebäudes auf eigene Kosten erhebliche Zuschüsse zu zahlen haben, wurde die Stadt Posen nur zur Errichtung des Gebäudes verpflichtet, während alle übrigen Ankosten staatsseitig gedeckt werden.“

Belagte Auffassung der Sachlage ist nun eine durchaus irrige, der citirte Satz enthält durchaus thatsächliche Unrichtigkeiten und da derartige öffentliche Aeußerungen, wenn ihnen nicht widersprochen wird, nur dazu dienen, in weiten Kreisen immer mehr die Meinung zu verbreiten und zu befestigen, daß was bei uns für's Gemeinwohl geschieht, meist von Seiten des Staates und nur wenig von Seiten der Stadt geschieht, so gestatten Sie mir wohl eine kurze Entgegnung.

In der 189er Session des Abgeordnetenhauses ist von allen Seiten, auch von der der Regierung am nächsten stehenden konservativen Partei, anerkannt worden, daß der Staat für das Fortbildungsschulwesen fast ausschließlich zu leisten und daß er bei der Errichtung von Baugewerkschulen von den Städten, in denen solche Schulen errichtet werden sollen, viel zu große Opfer beansprucht.

Wie liegt nun die Sache hier bei uns in Posen? Der Staat hat für die Errichtung einer Baugewerkschule durchaus nicht weniger Opfer seitens der Stadt verlangt, als er schon seit Jahren irgendwo anders verlangt, nämlich die Hergabe des Grundstücks, die Errichtung des Gebäudes, die Beschaffung des Mobiliars und die dauernde Leistung der laufenden fälligen Kosten der Schule, d. h. die Kosten für Beleuchtung, Heizung, Instandhaltung des Gebäudes und Grundstücks etc. Als seiner Zeit unter Oberbürgermeister Müller den städtischen Behörden der Plan der Errichtung einer Baugewerkschule vorgelegt wurde, wurden die Kosten des Gebäudes auf 110 000 Mark und die laufenden jährlichen Kosten auf 8000 Mark veranschlagt. Zwischen solchen Anschlüssen und den Ausführungskosten liegt manchmal eine große Differenz und so auch hier. Für Grundstück, Gebäude, Anlegung der verlängerten Fährstraße, Anschaffung des Mobiliars sind circa 450 000 Mark aufgewendet worden und die laufenden Kosten werden sich nach Ansicht von Sachverständigen vielleicht auf das Doppelte der ursprünglichen Veranschlagung belaufen. Der Herr Minister aber hat ein Gefühl des Magistrats dahingehend, unter Berücksichtigung der schweren Lasten, welche die Stadt in Folge des durch die Forderungen der Staatsorgane erweiterten Baues zu tragen habe, einen Theil der Bausumme oder der laufenden Kosten auf den Staat zu übernehmen, rundweg abschlägig beschieden, obgleich er Gelegenheit gehabt, die Leistungen der Stadt persönlich in Augenschein zu nehmen.

Vorstehende Zeilen würden ihren Zweck verfehlen, wenn sie in irgend einem städtischen Steuerzahler das Gefühl der Genugthuung, das uns alle in dem Gedanken, nunmehr dieses schöne Fortbildungsinstitut zu besitzen, befeuert, schmälern würden. Dagegen erfüllen sie ihren Zweck, wenn sie in allen meinen Mitbürgern das Gefühl des Stolzes über diese neue großartige Leistung der Stadt auf dem Gebiete des Schulwesens erheben.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 4. Oktober wurden gemeldet:
Aufgebote:
Fabrikarbeiter Stefan Cegielski mit Pauline Mottu. Schuhmacher Valentin Sippel mit Josefa Komlewskaja. Schuhmacher Anton Radny mit Angela Dylowska.

Geschickungen:
Fischer Karl Döge mit Hedwig Köhler. Schneider Vincent Gert mit Theresie Wittkowskaja. Landschafts-Bureau-Assistent Hugo Biglau mit Elsa Gold. Arb. Franz Wittkowskaja mit Stanislawas B. A. L. Maurer Stanislawas Andrzejewski mit Elicke Gargonska. Kaufmann Robert Bandmann mit Wwe. Marie Grogkrenz geb. Altem.

Geburten:
Ein Sohn: Restaurateur Wilhelm Hödt.
Eine Tochter: Gutbesitzer Eduard von Horwatt.

Das Paedagogium Ostrau b. Filehne.

Schule und Pensionat in gesunder Landluft, nimmt zu Michaelis neue Zöglinge in alle, am liebsten in die unteren Klassen auf und entläßt seine Schüler mit dem Berechtigungs-Zeugnis zum einjähr. Dienst. Prospekte durch das Direktorium. 10306

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage.

wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Lokomobilen mit ausziehbarer Röhrenfessel von R. Wolf in Magdeburg-Buckau bekannt und zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennstoffverbrauch, große Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorteile dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Lokomobile-Konkurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind. 11542

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist heute bei Nr. 491, wofür die Firma der Gesellschaft „Hartwig & Wiedemann“ mit dem Sitz in Bosen eingetragen ist, folgende Eintragung bewirkt worden:

Nach dem Tode des Gesellschafters Theodor Hartwig (gestorben am 18. März 1895) setzen dessen Gütergemeinschafliche Wittve Anna geb. Milde und seine Kinder:

- Fritz, stud. jur. zu Freiburg i. Baden,
- Maria, geboren den 5. Februar 1876,
- Oscar, geboren den 9. Juni 1878,
- Erna, geboren den 6. August 1879,

zu b) bevormundet durch ihre Mutter an seiner Stelle die Gesellschaft unverändert fort. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Julius Wiedemann berechtigt.

Bosen, den 25. Septbr. 1895.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 601 die seit dem 24. September 1895 bestehende Handels-Gesellschaft in Firma Cohn & Sieburth mit dem Sitz in Bosen und als deren Gesellschaft die Kaufleute Joseph Cohn und Leo Sieburth beide aus Bosen eingetragen worden.

Bosen, den 25. Sept. 1895.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist unter Nr. 1 des Gesellschaftsregisters die Handels-Gesellschaft

Galinski & Swidziński eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann Theophil Galinski
2. der Kaufmann Franz Swidziński beide zu Jarotschin.

Die Gesellschaft hat am 25. September 1895 begonnen.

Jarotschin, den 26. Sept. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 55 unseres Firmenregisters eingetragene Firma: C. Scholz, ist erloschen.

Bojanowo, den 30. Sept. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 62 die Firma

E. Schneider zu Bojanowo und als deren Inhaber der Apotheker Eugen Schneider zu Bojanowo am 1. Oktober 1895 eingetragen worden.

Bojanowo, den 30. Sept. 1895.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Rittergutsbesizers Edmund von Chranowski aus Ostrow bei Popenno ist durch das Königliche Amtsgericht zu Wronowicz heute am 30. September 1895, Nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Rechtsanwalt Justizrat Galon in Wronowicz.

Offener Arrest und Anzeigefrist bis zum

1. November 1895.

Anmeldefrist bis

16. November 1895.

Erster Termin

den 26. Oktbr. 1895,

Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin

den 30. Novbr. 1895,

Vormittags 11 Uhr,

Zimmer Nr. 13.

Schirmer,

Gerichtsschreiber

des Königlichen Amtsgerichts.

Submission.

Die Lieferung von Viktualien und Kartoffeln für die Menage des 2. Bataillons Grenadier-Regiments Graf Kleist von Nollendorf für die Zeit vom 1. November 1895 bis Ende Oktober 1896

ist im Wege der Submission am 16. d. M. vergeben werden.

Verfugte Offerten mit der Aufschrift „Menage-Vertrag“ sind bis zum 15. d. M. an die unterzeichnete Kommission einzulegen, bei welcher auch die Lieferungs-Bedingungen einzusehen werden können.

18902
Bosen, den 3. Oktober 1895.

Menage-Kommission
des 2. Bataillons Grenadier-Regiments Graf Kleist von Nollendorf
(1. Westpreussisches) Nr. 6.

Verkäuf-Verpachtungen

Hausgrundstücke

in bester Gegend der Stadt Bosen belegen, weist zum preiswerthen Ankauf nach

9972

Gerson Jarecki,

Capitalkaplan 8. Bosen.

Mein Hausgrundstück

mit Bäckerei, Kramladen

und meine Windmühle

verkaufe ich aus freier Hand.

Gottl. Grünwald,

Bosn. Boppen. 18994

170 Sammel

jung, weidefest, 80 bis 100 Pfd.

schwer, stehen zum Verkauf auf

Dom. Golun 5. Bubenitz.

Kauf-Tausch-Pacht-

Mieths-Gesuche

Suche bald eine gute Gast-

wirtschaft in deutscher Gegend

zu pachten, später Kauf nicht aus-

geschlossen. Off. u. 502 postlag.

Gollantsch erbeten. 13793

Gebr. d. H. Piano z. kaufen

gef. ev. b. H. Tafel Piano od.

Mügel. Off. mit Preis unter

O. S. 40 postlag erh. 18900

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der

Selbstbefleckung (Onanie) und ge-

heimlichen Ausschweifungen ist das

berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis

3 Mark. Lese es Jeder, der an

den schrecklichen Folgen dieses

Lasters leidet, seine aufrichtigen

Behandlungen retten jährlich Tau-

sende vom sicheren Tode. Zu be-

ziehen durch das Verlags-Magazin

in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,

sowie durch jede Buchhandlung.

In Posen vorrätig in der Buch-

handlung von A. Spiro.

Rusikalen-Extrakt

aus C. D. Wunderlich's

Hof-Parfümeriefabrik, prä-

miert 1882 u. 1890, seit 31

Jahren mit großem Erfolg

eingeführt, ganz unschädlich,

um grauen, rothen u.

blonden Haaren ein dunkles

Aussehen zu geben.

Dr. Orfila's Haarfarbenessöl,

zugleich feines Haaröl, macht

das Haar dunkel und wirkt

haarstärkend. Beide à 70 Pf.

Hofst. Wunderlich's ächt

und nicht abgegebendes Haar-

färbemittel à 1 Mk. 20 Pf.

groß 2 Mk. 40 Pf. Das Beste

was es gibt b. J. Schleyer,

Brettestr. 13 und J. Barokowski,

Neuestr. 8777

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's

Bienenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden

Nadebeul 3635

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die beste Seife gegen

Sommerprossen, sowie für

zarten, weichen, rosigen Teint.

Vorr. à Stück 50 Pf. bei:

Ad. Asch Söhne, R. Barokowski,

J. H. Jeszka, Wasserstr. 25,

S. Olynski, I. Schleyer und

Paul Wolff.

Vorzügliche Weintrauben

in Kisten von 5 Kl brutto versendet

gegen Nachnahme von Mk. 3.50.

Grünberg i. Schl. Heinrich Rothe.

Gesüßte Fäsen, geschlachtete

Gänse und Enten

empfehle die Wids u. Geflügel-

13782 Gondlung

Carl Thiel, Bronksp. 4-5.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft zu Stettin

gewährt Darlehne auf ländlichen und städtischen Grundbesitz. Anträge nimmt entgegen der General-Agent

Julian Reichstein,

Bosen, Bäderstraße 5.

16315

S. Roeder's Bremer Börsenfedern.

S. ROEDER'S

BREMER BÖRSENFEDER

Anerkannt beste Bureau-

und Comtoirfedern.

Ueberall zu haben; jedoch nur echt

mit nebenstehender Schutzmarke und dem

Namen Roeder. 18765

Gesetzlich deponirt.

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee

Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste

Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege.

Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut

gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es

eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht. Wer daher an

Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh,

Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleidern,

Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung,

Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet,

namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur

Lungenschwindsucht in sich vermuthet, verlange

und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher

echt in Packeten à 1 Mark bei Ernst Weidemann,

Liebenburg a. Harz erhältlich ist. Brochuren

mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

H. Rosenkranz,

Markt 56, pt. und 1. Etage,

empf. in großer Auswahl auf

fallend billig als Spezialität

Kronen, Hänge-

und Tischlampen,

Haus- u. Küchengeräthe,

Porzellan, Glas u. sonstiger

Stahlw. sowie außerst Pratt

fest u. Gelegenheitsgeschenke

Sondurango-Wein bei verschiede-

nen Krankheiten ärztlich empfohlen.

Vegetabilien- (Verdauungsstär-

kungsmittel) nach Vorschrift des

Prof. Liebreich dargestellt.

China-Wein mit u. ohne Eisen.

Sagrad-Wein (Toniisches Ab-

fühnmittel) ärztlich empfohlen.

Preise: 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833,